106

Nr. ~~105~~. — 35. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Donnerstag, 3. Septbr. 1908.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

* Das „Polizeiaufgebot".

In der Sozialdemokratie hat der Streit um die Budgetbewilligung der süddeutschen Genossen einen weiteren, sehr merkwürdigen Streit entfacht. Das sozialdemokratische Blatt in München weist auf einen Vorgang in **Hamburg** hin, wo eine Organisation zu den bereits gewählten zwei **Delegierten** für Nürnberg **noch einen dritten hinzuwählte, um für eine möglichst starke Vertretung der Budgetverweigerer Sorge zu tragen,** und bemerkt dazu:

„Dieses Beispiel ist in einer Reihe norddeutscher Wahlkreise vor- und nachgeahmt worden. Kreise mit einer ganz geringen Organisiertenzahl haben — auf wessen Kosten? — drei Delegierte gewählt. Damit hat sich der Parteivorstand auf den **Standpunkt des Polizeiaufgebots** gestellt. Durch die Massendelegationen von Parteigenossen, die, ohne die Gründe der süddeutschen Parteimitglieder zu kennen, bereits ein gebundenes Mandat haben, hat man den sachlichen Boden völlig verlassen und die brutale Gewalt (an die Stelle parteigenössischer Diskussion gerückt."

Unter diesen Umständen erscheint es dem Blatte nötig, daß die süddeutschen Genossen Gleiches mit Gleichem vergelten.

Durch dieses Schlagwort wird eine **Neigung** innerhalb der Sozialdemokratie beleuchtet, die schon seit Jahren Gegenstand lebhaftester Entrüstung in den Kreisen der kleinen Leute aus der Provinz war. In Berlin lebt eine große Zahl von Genossen, die eigentlich kaum einen Anhang haben, die jedenfalls in Berlin selber kein Mandat für den Parteitag erhalten können. Dahin gehören vor allem die vielen Revisionisten; es gehören aber auch andere „zuverlässigere" Genossen dahin. So gab es einmal auf einem Parteitag einen niedlichen Krach zwischen Rosa **Luxemburg** und dem alten Ignaz Auer über die Entsetzung von Rosas Mandat. Rosa vertrat die polnische Stadt Rawitsch, in der man von dem Vorhandensein von Sozialdemokraten und von einer sozialdemokratischen Vertretung auf dem sozialdemokratischen Parteitag wohl kaum eine Ahnung hatte. Wie dieses Mandat zustande gekommen war, darüber sprach Auer sich damals etwas sehr merkwürdig aus. Diese „Parteitagsbummler", wie sie in den Kreisen der wenigen Leute mit der schwieligen Faust charakterisiert wurden, pflegten in irgend einem kleinen Nest der Provinz, wo es so gut wie gar keine Sozialdemokraten gab, für das Zustandekommen eines sozialdemokratischen Vereins zu wirken. Waren dann ein paar Genossen glücklich zusammengetrieben, dann klappte es schon, dann konnte schon ein Mandat an Rosa Luxemburg und andere ausgestellt werden, nicht minder auch an die vielen Revisionisten, die nun als Vertreter fast ganz sozialistenfreier Wahlkreise auf dem Parteitag erschienen.

Das „Polizeiaufgebot" war also schon immer da, nur fehlte **der Zweck,** und wenn sich nachher ein Zweck sich unvermutet einstellte, wie beim Dresdener „Jungbrunnen", dann wurde energisch von „oben" dagegen protestiert. Jetzt aber liegt **System** darin, und dieses System soll gegen die Süddeutschen ausgebeutet werden. Die **Berliner** haben sich auf dem **brandenburgischen Parteitage** am Sonntage noch einen ganz besonders scharfen Vorwurf machen lassen müssen. **Peus,** der revisionistisch angehauchte Dessauer Genossenschaftsförderer und Esperantonarr, Redakteur und verflossener Reichstagsabgeordneter behauptete, die Berliner gebrauchten das viele Geld der Berliner Parteibewegung, um auf diese Weise möglichst viele Mandate für die Berliner Richtung zusammenzutreiben. Die Obergenossen konnten das gar nicht bestreiten, Adolf **Hoffmann,** der Zehngeboteredner, sandte nur eine Retourkutsche gegen Peus los mit der Behauptung, er, Peus, sei ja auch nur auf dem Gelde der Berliner vorangekommen. Die Tatsache, daß man von Berlin aus solche Scheingebilde von Organisationen mit kräftigen Unterstützungen aufrecht erhält, um auf diese Weise recht viele Mandate zur Verfügung der Berliner zu halten, scheint zu bestehen.

Auch die Bedeutung dieses Vorgehens wurde auf dem brandenburgischen Parteitage noch recht nett illustriert. Es wurde von Peus nämlich behauptet, alle diese Mandatsinhaber gingen mit **fester Abstimmungsvorschrift** nach Nürnberg. Die Berliner Leitung stritt das ab; die Delegierten würden nur durch Beschlüsse der Wahlvereine darüber unterrichtet, „wie die Stimmung der Masse sei." In Wirklichkeit aber werden die auf diese Weise zustande gekommenen Mandate durch das Wort „Parteiaufgebot" des Parteivorstandes recht gut charakterisiert; denn wehe dem Genossen, der anders stimmen würde; er würde im nächsten Jahre sicher nicht wieder die Ehre haben, Abgeordneter zum „Parlament der Arbeit" zu werden.

Das ist dann die vielgerühmte **Freiheit** in der Sozialdemokratie! **Menschen** sind die Menschenkinder aller Zeiten, aller Zonen! Und nicht minder auch aller Parteien!

Tages-Ereignisse.

Berlin, 1. September 1908.

Eine **Erhöhung der Schaumweinsteuer,** wahrscheinlich auf 1 ℳ **für die Flasche,** ist nach der „Deutsch. Weinzeitung" in Verbindung mit der **Flaschenweinsteuer** geplant.

Dr. Curtius, der Präsident des elsaß-lothringischen Konsistoriums, der bekanntlich auch bei dem letzten Aufenthalt des Kaisers in Straßburg geschnitten worden ist, tritt nach Meldung eines auswärtigen Blattes am 1. Oktobers einen **halbjährigen Urlaub** an.

Der Freisinn und die direkten Steuern. Im Reichstag hat der Freisinn immer wieder den Ausbau der direkten Steuern verlangt. Inzwischen scheint man sich aber auf einen Umfall vorzubereiten. Die „Freisinnige Zeitung" schreibt nämlich: „Lediglich vermittels direkter Steuern kann das Reich von seiner Finanzklemme nicht befreit werden, zumal da es äußerst bedenklich sein würde, die Form einer Reichseinkommen- und Vermögenssteuer zu wählen." — Die konservativen Herren haben also auf der ganzen Linie gesiegt. Der Freisinn wird ihnen keine Schwierigkeiten machen.

In der Gruft zu Mirow fand Montag die **Beisetzung** der Leiche des **Herzogs Karl Borwin von Mecklenburg-Strelitz** statt, nachdem vorher in der Kirche die Trauerfeier abgehalten worden war. Anwesend waren u. a. der Großherzog, der Erbgroßherzog, ferner als Vertreter des Kaisers Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, als Vertreter des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin Herzog Friedrich zu Mecklenburg und Herzog Georg Alexander zu Mecklenburg. Ferner war eine Abordnung des Schleswig-Holsteinischen Feldartillerieregiments Nr. 24, dem der Entschlafene angehört hatte, erschienen.

Ueber die Arzneiversorgung der Krankenkassen, speziell über die billigeren Bezüge von Arzneien aus Drogerien unter Umgehung der Apotheken, wird Ende September oder Anfang Oktober im Reichsamt des Innern eine Konferenz stattfinden.

Kaiser Franz Joseph befindet sich wieder ganz wohl; am 7. September reist er nach **Ofenpest.**

Kriegsminister v. Einem wird, wie die „Voss. Ztg." hört, erst nach Beendigung der Kaisermanöver, an denen er teilnimmt, nach Berlin zurückkehren, da ihn Dienstgeschäfte auch während der zwischen den Kaiserparaden in Metz und Straßburg und den Kaisermanövern liegenden Zeit in den Reichslanden zurückhalten.

Der Entwurf eines neuen Münzgesetzes ist im Reichsschatzamt fertig gestellt worden, und faßt die bisherigen Gesetze bezw. Novellen zusammen. Ob die Vorlage dem Reichstage schon bei seinem Zusammentritt zugehen wird, ist noch unbestimmt, da zunächst noch andere wichtigere Vorlagen zu erledigen sind. — Mit der Ausgabe der neuen Dreimarkstücke an die Reichsbank soll nächste Woche begonnen werden.

Kriegerverein und Polen. Der Vorstand des preußischen Landeskriegerverbandes hat in einem Schreiben gegen die Polen Stellung genommen. Es wird behauptet, die großpolnische Bewegung erstrebe eine gewaltsame Lostrennung von Preußen; die Behauptung, daß die Polen ihre Ziele nur auf gesetzlichem Wege erstrebten, sei „kindisch". Daraus wird dann der Schluß gezogen, daß die Polen den Kriegerverein nicht angehören könnten.

In Swakopmund hat **Staatssekretär Dernburg** bei seiner Verabschiedung eine Rede über **Deutsch-Südwestafrika** gehalten. Er sagte, Südwest sei nicht reich, aber ungewöhnlich produktiv und ein sicherer Produzent für fleißige Menschen, denen es sichere Existenz und Wohlstand biete. Die Erzfunde seien so günstig, daß nur erstklassige Produkte daraus zu erwarten seien. Der Wunsch der Bevölkerung nach größerem Anteil an der Verwaltung und Verantwortung solle durch Einrichtung von Handelskammern, Landwirtschaftskammern, Schulen und einer kommunalen Kreditanstalt gewährt werden. Die Verordnungen für die Eingeborenen sollen bestehen bleiben.

Die Hohenzollern und die Cumberländer.

Daß sich aus der Haltung der Cumberländer Familie ganz unbestreitbar die Absicht einer **Ueberleitung zum Frieden mit den Hohenzollern** ergibt, ist an dieser Stelle in der letzten Zeit wiederholt hervorgehoben worden. Der wichtigste Schritt auf diesem Gebiete war in dem Entschlusse des Herzogs zu sehen, seinen Sohn Ernst August in die deutsche Armee eintreten zu lassen. Jetzt rechnet man mit einem **Zusammentreffen des Kaisers mit dem Prinzen Ernst August während der Manöver.** Dazu schreibt jetzt eine „Coburgische Zeitung", die durch ihre Beziehungen zu Braunschweig lebhaft an der Cumberländer Frage interessiert ist: Tatsächlich überläßt man in Berlin die Entwickelung der Frage gewissermaßen sich selbst; das einzige, was man tut, ist, daß man jeden Zwang von außen fernzuhalten sucht. In dieser Erkenntnis hat man hier seinerzeit den Eintritt des Prinzen Ernst August in die bayerische Armee ruhig entgegengenommen, wie man jetzt an die dienstliche Vorstellung des Prinzen beim Kaiser durchaus keine Weiterungen knüpft. Es mag sein, daß man in Gmunden anders kalkuliert; einen berechtigten Untergrund haben diese Hoffnungen aber nicht. Die Lösung der braunschweigischen Frage ist von Beginn an außerhalb jeder dynastischen Interessenpolitik gestellt worden. Diese Fundamentalforderung für sie gilt heute so gut, wie in der Zukunft. Solange die streitenden Parteien dies nicht anerkennen, solange man in Gmunden sich hierzu nicht vorbehaltlos bekennt, ist überhaupt eine Erörterung über die braunschweigische Thronfolge im Sinne eines Einzugs des Prinzen Ernst August in die Stadt Heinrichs des Löwen (Braunschweig) unmöglich." Vielleicht gibt der Gang der Entwickelung in der letzten Zeit doch wohl einigen Anlaß zu einer anderen Beurteilung der Situation.

Der Evangelische Bund

hat vom 4. bis 8. Oktober in Braunschweig Generalversammlung. Der Zentralvorstand erläßt gemeinsam mit den Vorständen des Hauptvereins und der Zweigvereine im Herzogtum Braunschweig, sowie mit dem großen Festausschuß einen **Aufruf,** in dem es heißt, die Braunschweiger Versammlung stehe unter der guten Losung: „Deutsch-evangelische Aufgaben":

„Tatkräftiges Wirken für diese großen Aufgaben öffnet in den unerschöpflichen Entwickelungsmöglichkeiten der deutschen Reformation einen unersetzlichen Lebensquell für das gesamte deutsche Volksleben. Unermüdliches Kämpfen für diese Ziele fördert das verständnisvolle Zusammenwirken und friedliche Zusammenwohnen aller Deutschen, das nur bei nachhaltiger Beseitigung der politischen Vorherrschaft des anspruchsvollen **Ultramontanismus** ermöglicht werden kann. In dieser Ueberzeugung wollen wir, fern von allem einseitigen und anmaßenden **Konfessionalismus,** die tiefbegründete Begeisterung für die Segensgüter der Reformation als eine sieghafte Wehr und Waffe in der Entwickelung unseres Volkslebens zur Geltung bringen, auf daß der deutsche Protestantismus, der der Ruhm der deutschen Vergangenheit war, auch der Segen der deutschen Zukunft bleibe."

Also der Evangelische Bund will, so bemerkt dazu die „Germania", nach wie vor das „friedliche Zusammenwohnen aller Deutschen" dadurch herbeiführen, **daß er auf die Katholiken losschlägt.** Denn weiter besagen die Phrasen des Aufrufs nichts, und die Taten oder vielmehr die Worte in Braunschweig werden es bestätigen. Der „einseitige und anmaßende Konfessionalismus", von dem der Bund frei sein will, ist natürlich nur bei den „Ultramontanen" zu finden. Die Protestanten sind immer duldsam, friedliebend und frei vom „anmaßenden Konfessionalismus", auch wenn sie, wie dieser Tage der Reichsbote, die bescheidene Forderung an die katholische Kirche stellen, „von den Irrtümern, von dem Aberglauben, der Heiligenanbetung, dem Reliquienkultus" zu lassen, falls sie eine andere Behandlung im protestantischen Religionsunterricht wünsche. Die Protestanten also sollen entscheiden, was wir Katholiken glauben dürfen, was wir als Irrtum und Aberglauben zu verwerfen haben. Haben wir Katholiken keine Lust, ihnen dies Recht zuzugestehen, so ist das „anmaßender Konfessionalismus des anspruchsvollen Ultramontanismus".

Hinzpeter als Berater des Kaisers.

Ein interessantes Licht auf die Stellung Geheimrat Hinzpeters als politischen Beraters Kaiser Wilhelms II. wirft ein Artikel, der sich unter dem Titel „Hinzpeters Stellung in politischer, sozialer, pädagogischer und religiöser Hinsicht" in dem soeben erschienenen 22. Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg findet. Der Artikel ist in seinem Hauptteil vom Geheimen Kommerzienrat Dr. Karl Möller-Kupferhammer, einem Bruder des früheren Handelsministers v. Möller, verfaßt, der, wie auch sein Bruder, in regem Verkehr mit Hinzpeter gestanden hat. Wir heben Folgendes aus dem Artikel hervor:

„Hinzpeter fand zu politischer Betätigung auch dadurch einen besonderen Anlaß, daß der **Kaiser** ihn beauftragt hatte, **alle ungünstigen Meinungsäußerungen, welche er hörte oder las, ihm mitzuteilen.** Der Kaiser wünschte über die Kritik des In- und Auslandes stets unterrichtet zu sein. Um die nötigen Mitteilungen zu erhalten, wandte Hinzpeter sich an seine Freunde, indem er versprach, den Urheber, falls es gewünscht würde, nicht zu nennen. Besonders erwünscht war ihm ein Tadel, wenn er gleichzeitig einen **guten Witz** enthielt."

Weiter wird mitgeteilt, daß **Hinzpeter** sich auf Anregung eines nationalliberalen Führers und Freundes des Bismarckschen Hauses längere Zeit bemüht hat, eine **Versöhnung zwischen dem Kaiser und Bismarck** auf der Grundlage herbeizuführen, daß der Kaiser in allen wichtigen Staatsangelegenheiten Bismarck um seine Ansicht befragte, ohne daß Bismarck eine amtliche Stellung einnähme. Diese Versuche sind jedoch gescheitert, jedoch nicht durch Hinzpeters oder des Kaisers Schuld. Die Beziehungen Hinzpeters zum Kaiser bei Gelegenheit des großen Kohlenarbeiterstreiks 1889, in der Berliner Kirchenfrage, des Trunksuchtsgesetzentwurfes werden in diesem Teil des Artikels nach ausführlich behandelt. Erwähnt sei auch, daß der Kaiser über den chinesisch-japanischen Krieg, über die Pachtung von Kiautschou, sowie über die „gelbe Gefahr" mit Hinzpeter lebhaft verhandelt hat.

Ueber Hakatismus in der Straßenbahn

berichtet die **Königshütter** den Zentrumsstandpunkt vertretende Gazeta Katolicka: „In diesen Tagen passierte hier auf der Straßenbahn folgender eigentümlicher Vorfall: In einem Abteil dritter Klasse fuhr ein Herr aus Bismarckhütte und unterhielt sich mit einem anderen Herrn polnisch. Plötzlich trat an ihn der **Schaffner heran und verbot ihm, polnisch zu sprechen.** Als der Herr darauf erwiderte, daß zu einem solchen Verbot der Schaffner kein Recht habe, ließ dieser den Wagen halten und **setzte den polnisch redenden Herrn auf die Straße.** „Es ist also," so sagt das Blatt, „schon soweit gekommen, daß ein Schaffner auf der Straßenbahn polnisch zu sprechen verbietet. Man zeige uns ein Land auf der Welt, wo ähnliche Zustände herrschen." — Es gibt keines. Aber man sollte doch meinen, daß auch in diesem Falle „die Lächerlichkeit tötet".

Reform der Betriebskrankenkassen.

Eine Fachzeitschrift für die **Betriebskrankenkassen** ist in der Lage, sichere Mitteilungen über die in Aussicht stehende **Reform** zu machen. Beabsichtigt ist danach eine umfassende Zentralisation durch Verschmelzung gleichartiger Kassen; für die Abgrenzung sind die Berufsgenossenschaftsbezirke als maßgebend ins Auge gefaßt worden. In der inneren Organisation sollen grundsätzlich Rechte und Pflichten von Unternehmern und Arbeitern gleich sein und die Beträge von Unternehmern und Arbeitern zu gleichen Teilen getragen werden. Die Kassenvorstände sollen einen unparteiischen Vorsitzenden erhalten, der vom Kommunalverbande, d. h. meist vom Kreistage, zu bestellen ist, bei Stimmengleichheit den Ausschlag gibt und in der Regel die Geschäfte des Vorstandes allein wahrnimmt.

Der Fall Schücking und die Konservativen.

Die „Kreuzztg." kommt nochmals auf die Kundgebung der konservativen Korrespondenz in Sachen Schücking zurück und bemerkt u. a.: „Daß mit der allgemeinen Stimmung der Konservativen auch das **Maß ihrer Neigung zur Blockpolitik** von Vorkommnissen dieser Art **nicht unberührt bleiben kann,** liegt auf der Hand. Es ist aber nicht die Art der Konservativen, nach der Gepflogenheit des Linksliberalismus Forderungen, die sie an die Regierung stellen zu müssen glauben, mit lärmenden Drohungen gegenüber der Gesamtpolitik der Regierung zu begleiten, obwohl nach den gemachten Erfahrungen diese Taktik vielleicht die richtigere sein würde. Wir denken aber doch, **daß der Ernst der parteioffiziösen Erklärung trotz ihrer gemäßigten Form bei der Regierung nicht verkannt werden wird.** Die Bewertung des Vorkommnisses für die praktische Politik können wir um so ruhiger den für die Entscheidung berufenen konservativen Fraktionen des Reichstages und des Landtages überlassen, als die Lage der Angelegenheit noch nicht völlig klar gestellt ist und auch die Erklärungen der Regierung noch ausstehen." — Das ist deutlich genug.

Das Deutsche Adelsblatt über den Katholikentag.

„Auch der diesjährige Katholikentag hat uns gleich seinen Vorgängern ein **Bild ungekünstelter Begeisterung und einmütiger Geschlossenheit** geboten. Diesen Eindruck haben Freunde wie Feinde gewonnen, und keinem ist die **Wirkung** verborgen geblieben, die durch diese Veranstaltung auf die Massen hervorgerufen wurde. Die **katholische Kirche erscheint noch heute wie vor Jahrhunderten als jener gewaltige Machtträger, dem sich Millionen gehorsam beugen.**" So leitet das genannte Blatt in seiner Nr. 35 einen Artikel über die Düsseldorfer Generalversammlung ein.

Eigene Münzen für Kiautschou.

In den kommenden Etat werden, wie eine hiesige Korrespondenz hört, **Mittel zur Schaffung einer eigenen Scheidemünze deutscher Prägung für das Schutzgebiet Kiautschou eingestellt werden,** nachdem sich die beteiligten Ressorts über alle einschlägigen Fragen betr. Prägung, Münzwert, Münzzeichen usw. geeinigt haben. Zunächst werden kleinere Scheidemünzen von 5 und 10 ₰ geprägt werden, die namentlich die kleinen Geschäftsleute in dem Schutzgebiet mit Freuden begrüßen werden.

Das Ausweisungsverfahren

bei ausländischen Arbeitern soll schon wieder einmal einer Neuerung unterzogen werden. Es waren Unklarheiten darüber entstanden, ob die in Preußen bekanntlich für ausländische Landarbeiter eingeführten Legitimationskarten der deutschen Feldarbeiterzentrale, über deren rechtliche Zuverlässigkeit die allererheblichsten Bedenken bestehen, von der deutschen Feldarbeiterzentrale im Falle eines **Wechsels der Arbeitsstelle** auf den neuen Arbeitgeber umgeschrieben werden müssen oder nicht. Die Entscheidung darüber, ob Kontraktbruch vorliegt oder nicht, ist in die Hand des Landwirts gelegt worden. **Jetzt** hat der Minister entschieden, daß die betreffenden Leute so lange nicht auszuweisen sind, als ein Vermittlungsverfahren schwebt. Es wird das damit begründet, daß die Ausweisung „eine Erschwerung der Rechtsverfolgung" entstehen lassen würde, „welche sich in einem Rechtsstaat auch Ausländern gegenüber nicht rechtfertigen ließe." Dieses gesamte Legitimationskartensystem und die Uebertragung des Ermittelungsverfahrens an den den großen Arbeitgebern seines Kreises meist persönlich sehr nahestehenden Landrat wird voraussichtlich im Laufe der nächsten Zeit noch sehr scharfe Auseinandersetzungen hervorrufen müssen.

Ausland.

Frankreich.

Die Kirchenverfolgung in Frankreich. Der „Univers" teilt mit: Auf Verlangen des Liquidators der Grande Chartreuse wird am 12. September der **Verkauf der Kirche von Saint Christophe-la-Grotte mit Turm und Friedhof** (!!) vor sich gehen. Das erste Angebot ist auf 250 Franken festgesetzt. Derartige Profanationen sind nur durch **Verfolgungsgesetze** möglich gemacht, handelt es sich doch um eine den Karthäusern gehörige Kirche und Kirchhof. Trotz des Eifers der Liquidatoren ist man noch immer von der famosen Klostermilliarde weit entfernt. Wie der „Temps" schreibt, haben Reservisten des 336. Regiments das **Seminar in Ajaccio geplündert.** Diese waren in einigen Lokalen des großen Seminars in Ajacco einquartiert, doch waren einige Säle, darunter die Bibliothek, abgesperrt und den Soldaten der Eintritt verboten. Die Soldaten brachen die Türen auf, zerstörten das Mobiliar und vernichteten die Bücher. Die Altäre in der Kapelle wurden umgestürzt und Bilder und Schmuck der Kapelle zerstört. Unter den Trümmern befand sich auch eine Büste der Republik! — In der „Croix" lesen wir: Der **Stadtrat von Soukaras** (Algier) hatte einstimmig um Beibehaltung der Schwestern in den Schulen der Stadt gebeten. Die Laienschule hat keinen Platz, sieht sich auch außer Möglichkeit zu bauen. **Trotzdem wurden die Schwestern davongejagt.** Der „Antiklerikalismus" ist so zum Exportartikel geworden. Der Klerus von **Toulon,** dem man verbot, den Leichenzug der auf der „Couronne" Verunglückten zu begleiten, hat sich auf generöse Weise gerächt. Unter großem Andrange des Volkes wurde in der Pfarrkirche Saint Louis ein feierliches Requiem mit Trauerrede abgehalten.

Eine französische Liga für Luftschiffahrt ist nach dem Vorbilde der deutschen Flottenliga in Frankreich **in Bildung begriffen.** Zweck ist die Ausrüstung der französischen Armee mit lenkbaren Luftschiffen und Flugmaschinen.

Rumänien.

Besserung im Befinden des rumänischen Königs. Der Gesundheitszustand des Königs hat sich sehr gebessert. Der König, der an Magenkrämpfen litt, fühlt sich wieder wohler und konnte seine Spaziergänge im Schloßpark wieder aufnehmen. Die Magenschmerzen werden einer zu lange fortgesetzten Milchdiät zugeschrieben.

Schweden.

Ein Kriegsbündnis zwischen Deutschland und Schweden? Die schwedische Zeitung „Retsch" bringt heute die Aufsehen erregende Meldung, zwischen **Deutschland und Schweden** sei beim letzten Besuch Kaiser Wilhelms (in Schweden) ein **Abkommen** abgeschlossen worden, wonach beide Staaten sich verpflichten, im **Kriegsfalle** einander auf dem Lande und zur See zu unterstützen. — Bevor das Blatt nicht aufklärt, woher es diese Nachricht hat, muß man deren Richtigkeit sehr bezweifeln.

Persien.

Aus Täbris wird berichtet, daß die **Revolutionäre** ein **Ultimatum an den Schah** gerichtet haben, in dem sie die **Bildung eines Kabinets innerhalb 5 Tage** verlangen. Dieses Kabinett soll von Männern gebildet sein, die ihre Ansichten vertreten. Sie verlangen außerdem die **Verbannung aller Reaktionäre,** eine **allgemeine Amnestie,** die Wahl der Gouverneure durch Vermittlung der politischen Klubs sowie endlich die Einberufung des Parlaments. Ein Telegramm aus **Teheran** kennzeichnet die Lage in dieser Stadt als äußerst kritisch. Alle Basare sind geschlossen. Die Macht des Schahs steht nur noch auf dem Papier, in Wirklichkeit ist der Kriegsminister allein der Inhaber der Staatsgewalt.

Marokko.

Der „verratene" Sultan! Der Pariser Matin meldet aus Casablanca: **Abdul Asis** erklärte einem Interviewer, er habe **keine Niederlage** erlitten, sondern sei **verraten** worden. Er sei aber nicht verloren. Er erwarte nur Mtugi, der eine **neue Mahalla** ausgerüstet habe, um nach Marrakesch zurückzukehren. Das werde **aber lange dauern;** denn er wolle sich nur mit sichern Truppen umgeben, die entschlossen seien, ihm überall hin zu folgen. Dasselbe Blatt erfährt aus Tanger, Mtugi stehe ganz nahe vor Marrakesch an der Spitze einer bedeutenden Mahalla und schicke sich an, die Stadt einzunehmen.

Abdul Asis bleibt bis auf weiteres in Settat, während eine Mahalla in Mediuna lagert. Ein französisches Detachement geht nach Settat ab. Ferner lagert in Mediuna eine fliehende Kolonne, deren Bestimmung unbekannt ist. — Aus **Marrakesch** wird unterm 24. ds. Mts. gemeldet, daß **Mtugi** bei Dericha die **Mahalla Jraunis** geschlagen habe, die 40 Tote hatte. Mtugi bombardierte dann das 20 Kilometer von Marrakesch entfernte **Agadni.** Jraui hat dringend um Verstärkung, was in Marrakesch große Be-

wegung hervorrief, zumal als Mtugi einen Brief sandte mit der Aufforderung an Glaui, Abdul Asis zu proklamieren und seine Mehalla einziehen zu lassen, um die Beschießung der Stadt zu vermeiden. Auf den Brief wurde keine Antwort erteilt, aber alle Truppen sind draußen. Die Stadttore sind geschlossen, Rehamna ist zur Verstärkung Jrrouis abgezogen.

Amerika.

Konflikt der Vereinigten Staaten mit Venezuela. Auch die Union scheint jetzt einen Konflikt mit Venezuela bekommen zu sollen. Ein Telegramm aus Puerto Cabello berichtet, daß die **venezolanischen Behörden** dieses Hafens den **amerikanischen Dampfer,** der die Post mitbrachte, während 48 Stunden **im Hafen zurückbehalten** haben, indem sie sich weigerten, dem Schiffe die Papiere auszustellen. Wenn sich diese Meldung bewahrheitet, so wird die amerikanische Regierung jedenfalls nicht zögern, Genugtuung von Venezuela zu verlangen.

Japan.

Das Finanzprogramm der japanischen Regierung, das im gestrigen Ministerrat festgesetzt wurde, setzt die Ausgaben um 20 Millionen Pfund Sterl. herab. Von dieser Summe entfallen auf den Heeresetat 30 Prozent, auf den Marineetat 10 Prozent. Der Premierminister Marquis Katsura erklärte, daß die **Weltausstellung bis 1917 verschoben** sei, weil die Vorbereitungen dafür ungenügend seien. Es würde dazu auch die Aufnahme einer Anleihe notwendig sein, die sich mit dem für die nächsten fünf Jahre von der Regierung aufgestellten ökonomischen Programm nicht vereinbaren lasse.

Berlin, 1. September 1908.

▲ **Die Kaiserparade der Garde.** Heute vormittag hielt der **Kaiser** in Berlin große **Parade** über das gesamte Gardekorps auf dem Tempelhoferfelde ab. Es erschienen im offenen sechsspännigen Wagen die Kaiserin und mit ihr die Kronprinzessin von Griechenland, Prinzessin Viktoria Luise, die Kronprinzessin, Prinzessin Eitel Friedrich und Prinz Georg von Griechenland, ferner Prinz Kuni von Japan, Fürst zu Fürstenberg und die brasilianischen Gäste. Die Parade stand unter dem Kommando des kommandierenden Generals v. Kessel und endigte nach 12 Uhr. Nach der Kritik führte der Kaiser die Fahnen und Standarten nach dem Schlosse zurück.

□ **Der Kaiser** trifft am 3. September wieder in **Straßburg** ein.

+ **Der Kronprinz und die Reichsfinanzreform.** Ein Zeitungsausschnittsbureau soll, der „Post" zufolge, beauftragt sein, alle Betrachtungen der deutschen und ausländischen Presse über die Reichsfinanzreform für den Kronprinzen zu sammeln und sie ihm direkt zuzusenden. Im Ministerium des Innern hatte der Kronprinz in der letzten Zeit vielfach Gelegenheit, finanzwissenschaftliche Vorträge im Rahmen seiner Studien über die innere Verwaltung Preußens zu hören. Auch läßt er sich sowohl über alle Steuerfragen, die in den Blättern aufgeworfen werden, als auch über die Pläne des Finanzministeriums eingehend unterrichten.

Der Kultusminister und die Esperantisten. Der Kultusminister hat bei Gelegenheit des kürzlich in Berlin abgehaltenen Esperantistenkongresses eine Abordnung empfangen und sie schließlich nach längerer Besprechung ersucht, ihm eine Denkschrift zu unterbreiten. Die Esperantisten haben nunmehr schleunigst einen Ausschuß mit der Ausarbeitung einer derartigen Denkschrift an den Kultusminister beauftragt. Die Herren träumen anscheinend schon von einer Einführung ihrer „schönen" Sache in die preußischen Schulen.

+ **Der Reichshaushaltsetat 1907.** Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Ergebnisse des Reichshaushaltsetats für das Rechnungsjahr 1907. Danach sind im ganzen an ordentlichen Einnahmen, soweit sie dem Reich verbleiben, 19 355 000 ℳ gegen den Etat mehr eingekommen. Da der Ausgabebedarf aber 33 178 000 ℳ beträgt, so ergibt sich für das Rechnungsjahr 1907 ein **Fehlbetrag von 13 843 000 ℳ.**

Den wesentlichsten Anteil muß man auf den **Ausfall** in der **Fahrkartensteuer** zurückführen, welche um 11 196 000 ℳ gegen den Voranschlag zurückgeblieben ist; außer dieser Steuer sind gegen den Voranschlag zurückgeblieben: die **Tabaksteuer** um 234 000 ℳ, die **Zuckersteuer** um 201 000 ℳ, für Erlaubniskarten für **Kraftfahrzeuge** um 1 373 000 ℳ und für Vergütungen an Mitglieder von **Aufsichtsräten** um 5 672 000 ℳ, sowie die **Erbschaftssteuer** um 9 736 000 ℳ. Bei der **Brennsteuer,** welche in der Gestalt von Vergütungen für ausgeführten oder zu gewerblichen Zwecken verwendeten Branntwein wieder zur Verausgabung gelangt, sind 2 606 000 ℳ mehr verausgabt als vereinnahmt worden. Von den **Betriebsverwaltungen** hat nur die Reichsdruckerei bei einer Mehreinnahme von 1 889 000 ℳ und einer Mehrausgabe von 1 445 000 ℳ einen höheren Ueberschuß, und zwar von 444 000 ℳ abgeliefert; dagegen sind die **Reichspost- und Telegraphenverwaltung** mit einer Mindereinnahme von 12 993 000 ℳ und einer Mehrausgabe von 11 409 000 ℳ um 24 402 000 ℳ und **die Reichseisenbahnverwaltung** bei einer Mehrausgabe von 6 919 000 ℳ gegenüber einer Mehreinnahme von nur 3 662 000 ℳ um 3 257 000 ℳ hinter dem Anschlage zurückgeblieben.

(-) **Geo A. Schmidt,** der frühere Bezirksamtmann in Togo, wird in den Dienst der Firma Lenz u. Co. in Kamerun treten.

+ **Viehzählung.** Am 1. Dezember soll in Preußen eine neue Viehzählung vorgenommen werden. Hoffentlich wird die Viehzählung eine sich jährlich wiederholende Einrichtung in Preußen.

= **Der deutsche Ablösungstransport für das ostasiatische Detachement,** der zum erstenmal auf dem Landwege über Rußland und die Mandschurei transportiert wurde, ist am 1. September vollzählig und wohlbehalten im Bestimmungsort Tientsin eingetroffen.

□ **Die sächsische Wahlrechtsreform.** Geheimrat Heick aus dem sächsischen Ministerium des Innern hat seine Arbeit betr. die **sächsische Wahlrechtsreform** im wesentlichen beendet. Er hielt sich in der Hauptsache an die in der Wahlrechtsdeputation beschlossenen Grundsätze. Er sind 96 statt 82 Wahlkreise gebildet und zwar nach ihrer sozialen und wirtschaftlichen Zusammengehörigkeit unter Berücksichtigung ihrer historischen Entwicklung. Neben der Wählerzahl ist auch die Grundfläche des Kreises berücksichtigt. Die Wahlkreiseinteilung ist eine der heikelsten Fragen des Wahlrechtsproblems überhaupt, an der leicht die ganze Reform scheitern kann.

÷ **Die Zeppelinspende soll versteuert werden.** Wie das „Berl. Tagebl." von zuständiger Stelle hört, erscheint den Behörden die von dem deutschen Volke durch freiwillige Beiträge aufgebrachte Millionenspende für den Grafen Zeppelin als sehr willkommenes Objekt, um es zugunsten des leeren Reichssäckels zur Ader zu lassen. Die Erwägungen über die Zulässigkeit einer Besteuerung sollen im **Schoße der Regierung schon beschlossen worden sein,** und die Ausführung des Beschlusses, den Zeppelinfonds zur Besteuerung heranzuziehen, dürfte nicht mehr lange auf sich warten lassen. Im Volke wird man diesem Vorgehen mit recht gemischten Gefühlen gegenüberstehen.

+ **Unsere Stellung zu der neuen Lage in Marokko.** Die „Norddeutsche Allg. Zeitung" schreibt: Wie wir erfahren, hat die Kaiserliche Regierung durch ihre Vertreter den Regierungen der Signatarmächte von Algeciras mitteilen lassen, daß die Kaiserliche Regierung angesichts der neuen Lage in Marokko die Signatarmächte darauf hinweisen zu sollen glaube, daß eine **rasche Anerkennung Mulay Hafids** im Interesse der endlichen Beruhigung der marokkanischen Verhältnisse liege.

÷ **Der erste große Baptistenkongreß** wurde heute in Berlin in Anwesenheit von 2000 Baptisten durch den Vorsitzenden des Weltbundes Dr. John **Clifford**-London eröffnet. Vom Kultusminister Holle und dem Oberbürgermeister Kirschner waren Schreiben eingelaufen, in denen für die Einladung gedankt wurde. Großen Jubel rief ein Telegramm des englischen Finanzministers **George,** eines Baptisten, der dem Kongreß Grüße übersandte, hervor.

○ **Der preußische Etat für 1909.** Im Finanzministerium beginnen **am 1. September** die Vorarbeiten für die Aufstellung des nächstjährigen Etats. Während im Reiche die Einzelressorts ihre Etatsforderungen bereits am 1. August im Reichsschatzamt vorlegen müssen, läuft für die preußischen Ministerien dieser Termin erst heute ab. Zu einem Teile sind die Etats durch die neuen Gehaltsvorlagen bereits festgelegt, die sich durch den Etat von 1909 wie ein roter Faden ziehen werden. Die in dem Gesetzentwurfe aufgestellten Gehaltsquoten werden vorläufig auch im Etat Verwendung finden, für den Fall, daß der Landtag die Gehaltsvorlagen vor Weihnachten erledigt, würden vom Landtage vorgenommene Aenderungen alsdann für die Etatsaufstellung noch Berücksichtigung finden können, wahrscheinlich ist dies aber nicht, da beide Häuser des Landtages schwerlich so schnell arbeiten können, und gegen Mitte Dezember der Etat abgeschlossen sein muß. Der neue Etat wird, wie man anzunehmen glaubt, infolge der Beamtengehaltserhöhungen und anderer notwendiger Mehrausgaben die Erhöhung des Etats von 1908 zu 1907, die 162 Millionen betragen hatte, wohl noch übersteigen.

(-) **Der Gesetzentwurf über die Sonntagsruhe** wird, wie eine Berliner Korrespondenz zu berichten weiß, mit ziemlicher Bestimmtheit den Reichstag in seiner nächsten Tagung noch **nicht** beschäftigen.

× **Die Haftpflicht der Beamten.** Das preußische Gesetz betreffend die gesetzliche Regelung der Haftung des Staates, der Gemeinden usw. für den von ihren Beamten verursachten Schaden, wird Berliner Blättern zufolge, dem Landtage im Herbste zugehen. Das Gesetz lag bekanntlich dem alten Landtage im März d. Js. vor, konnte aber infolge Zeitmangels nicht mehr erledigt werden. Auch dem Reichstage wird ein entsprechendes Gesetz über die Haftung der Reichsbeamten im November zugehen. Die Bestimmungen beider Gesetze sind gleichlautend.

Zu den Kaisermanövern ist auch das Luftschifferbataillon abkommandiert worden. Es werden insgesamt 20 Freiballons und 4 Fesselballons bei den Manövern verwendet werden. Das lenkbare Luftschiff fährt wahrscheinlich noch nicht hin.

○ **Gegen die räuberischen Ueberfälle in den Eisenbahnabteilen** hatte der Minister **Breitenbach** eine Reihe von **Sicherheitsmaßregeln** prüfen lassen, darunter auch die Vermehrung und Erleichterung der Notbremse in den Personenwagen. Die Versuche haben ergeben, daß auf diesem Wege eine Besserung der Sicherheit nicht zu erreichen ist. Es wurde daher von der Aenderung der Notbremse abgesehen.

÷ **Der Jahrestag der Hakatisten,** der „Deutsche Tag", ist am Sonntag in Strasburg (Westpr.) abgehalten worden.

○ **Altenburg,** 1. Sept. **Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg** hat anläßlich seines gestrigen ersten Geburtstages als Landesherr **weitgehende Begnadigungen** eintreten lassen.

+ **Norderney,** 31. Aug. **Fürst Bülow hat Besuch.** Der rumänische Ministerpräsident **Sturdza** ist zum Besuche des Reichskanzlers Fürsten **Bülow** hier eingetroffen und hatte mit diesem eine längere Besprechung.

= **Frankfurt,** 1. Sept. **Um die Kandidatur Potadowskys.** Eine Versammlung von Vertrauensmännern des Zentrums in Ludwigshafen beschloß für die Reichstagsersatzwahl Speyer-Frankenthal anstelle des verstorbenen Alg. Ehrhardt Stimmenthaltung.

□ **Friedrichshafen,** 31. Aug. **Graf Zeppelin** ist von seiner Schweizerreise heute nachmittag über Romanshorn mit dem Dampfer zurückgekehrt. — Die bereits gegründeten **30 Ortsgruppen des Deutschen Luftflotten-Vereins** wollen in der Zeit vom 10.—14. Oktober eine große Versammlung abhalten, zu der sämtliche Ortsgruppen ein Ehrenkomitee senden: Graf Zeppelin hat bereits sein Erscheinen zugesagt.

Wien, 1. Sept. In Gruschau kam es zu einem **blutigen Streit zwischen tschechischen Sokolisten und Deutschen.** Die Tschechen überfielen aus Witkowitz zurückkehrende Deutsche, die dem gegen sie gerichteten furchtbaren Steinbombardement unterlegen wären, wenn nicht 20 Gendarmen mit gefälltem Bajonett gegen die Angreifer losgegangen wären. Etwa 30 Deutsche sind verletzt, darunter 10 schwer.

○ **Wien,** 1. Sept. **Wahrmunds Nachfolger.** Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht die Ernennung des Prof. des Kirchenrechtes Dr. **Walter v. Hörmann** von der Universität Czernotwitz zum ordentlichen Professor dieses Faches an der Universität Innsbruck anstelle des Prof. Wahrmund.

□ **Wien,** 1. Sept. Wie amtlich bekanntgegeben wird, hat **Ackerbauminister Dr. Ebenhoch** dem Ministerpräsidenten mitgeteilt, daß er sich gezwungen sehe, **seine Demission anzubieten.**

Paris, 31. Aug. **Erinnerungen an 1870-71.** In der Umgebung von **Belfort** werden gegenwärtig Ausgrabungen der **Reste von Soldaten,** die im Jahre 1871 dort gefallen sind, vorgenommen. Eine Gruft auf dem Friedhofe Hericourt wird die Gebeine aufnehmen und ein Kriegerdenkmal noch im Laufe des Herbstes daselbst in Anwesenheit des französischen Kriegsministers errichtet werden.

Agram, 1. Sept. **Eine bestialische Tat** verübten gestern in Kroatien mehrere Serben. In Blazni überfielen mehrere Serben den Steuerexekutor Alekadic, zerstückelten seinen Körper und warfen die Leichenteile auf den Bahnkörper.

London, 1. Sept. Nur die konservativen Morgenblätter besprechen des **Kaisers Straßburger Rede.** Laut **„Times"** werden ernsthafte Beobachter der internationalen Politik die Auslassungen des Kaisers mit **Befriedigung** und Billigung lesen, weil sie nach Ton und Inhalt nüchtern und staatsmännisch seien. Die Hinweisung auf die europäische Lage enthalte nichts, was Besorgnis einflößen könnte; doch sollten des Kaisers Worte allen nicht absichtlich blinden Leuten klar machen, wie **hoffnungslos** die Aussicht sei, Deutschlands Zustimmung zu **Abrüstungsplänen** zu erlangen.

÷ **London,** 31. Aug. Aus **Calcutta** wird gemeldet: Ein im Bombenattentatsprozeß als Kronzeuge fungierender **Gefangener** wurde im Gefängnis von zwei verschworenen Mitgefangenen durch Schüsse ins Herz und in den Kopf getötet. Man fand im Gefängnis sieben Revolver. Eine strenge Untersuchung wurde eingeleitet.

□ **Petersburg,** 31. Aug. **Die Kaiserin-Witwe** ist nach Christiania gereist und dort von der norwegischen Königsfamilie empfangen worden.

□ **Petersburg,** 1. Sept. Das **Zarenpaar** fuhr heute mit seinen Kindern nach Kronstadt und tritt von da eine Reise nach dem **finnischen Meerbusen** an.

= **Moskau,** 1. Sept. Der **neue belgische Gesandte am persischen Hofe,** Gawenit, der sich zurzeit auf der Reise nach Teheran befindet, **ist in Baku beraubt worden.** Auf dem Wege durch die Stadt zum Schiff wurde er und seine Familie von mehreren Räubern überfallen, mehrere Schüsse wurden abgegeben. Unter den Passanten brach eine Panik aus. Während des Tumultes wurde dem Gesandten ein Teil des Handgepäcks geraubt.

÷ **Konstantinopel,** 1. Sept. Bei der **Verhinderung eines Fluchtversuches** von Gefangenen im Gefängnis von Sparta im Vilajet Konia, wurden von den intervenierenden Soldaten **9 Gefangene erschossen** und 5 verwundet.

+ **Täbris,** 1. Sept. **Eine überfallene Parade.** Während einer von dem Stellvertreter des Sultans abgehaltenen Parade über die Regierungstruppen überraschte der Anführer der revolutionären Truppen Sattar Khan die paradierenden Soldaten. Wie verlautet, blieben auf Seiten der Schahpartei **800 Tote und Verwundete** auf dem Platze.

(-) **Tokio,** 31. Aug. Zum **Nachfolger des Grafen Komura** als Gesandter Japans in London ist der frühere Minister des Aeußeren **Baron Kato** in Aussicht genommen.

Das Kaiserpaar in Straßburg.

□ **Straßburg,** Samstag, 29. Aug. 08.

Nachdem Donnerstag in **Metz** der eine der beiden für das bevorstehende Kaiser-Manöverturnier ausersehene Partner seinen Schauritt ausgeführt hatte, hat Samstag vormittag auf dem Polygon bei **Straßburg** der andere Kämpe sein Reverenz vor dem kaiserlichen Schiedsrichter gemacht. Wie das 16., hat auch das **15. Armeekorps** bei seiner Kaiserparade einen ganz vorzüglichen Eindruck gemacht.

Die Kaiserparade des 15. Armeekorps

auf dem Polygon hatte trotz des **Regens,** der das Schauspiel anfangs begleitete, ein großes Publikum angelockt, das nicht nur aus der Stadt Straßburg, sondern auch aus den umliegenden Ortschaften und sogar der weiteren Umgebung dort zusammengeströmt war. Gegen 10 Uhr ließ der Regen etwas nach.

Die **Aufstellung der Truppen** war in der üblichen Weise erfolgt: **Zwei Treffen,** im ersten die Fußtruppen, im zweiten die berittenen Waffen, von denen allerdings nach dem Ausscheiden einer ganzen Kavallerie-Brigade (wohl infolge Pferdeerkrankung) nicht allzuviel übrig geblieben war. Es standen im zweiten Treffen die 9. Straßburger Husaren, zwei Eskadrons 11. Ulanen und eine Eskadron 15. Dragoner, die vier Feldartillerie-Regimenter des Korps: 15. (Straßburg und Saarburg), 51. (Straßburg), 31. (Hagenau) und 67. (Hagenau und Bischweiler), das bespannte (1.) Bataillon des Niederrh. Fußart.-Rgts. Nr. 10 und des Train-Bat. Nr. 15. Umso ausgedehnter war das erste Treffen, das sich von der ganz am rechten Flügel aufgebauten Tribüne aus in unübersehbarer Länge nach Süden hin erstreckte. Hier stand zunächst die Infanterie in folgender Anordung: Inf.-Regt. Nr. 97 (Saarburg), Inf.-Regt. Nr. 138 (Dieuze), Inf.-Regt. Nr. 99 (Zabern und Pfalzburg), Inf.-Regt. Nr. 143 (Straßburg und Mutzig), Kgl. Sächs. Nr. 6. Inf.-Regt. Nr. 105 „König Wilhelm II. von Württemberg" (Straßburg), Inf.-Regt. Nr. 136 und Maschinen-Gewehrabteilung Nr. 3 (Straßburg), 8. Kgl. Württembergisches Inf.-Regt. Nr. 126 „Großherzog Friedrich von Baden" und Inf.-Regt. Nr. 132 mit seiner Maschinengewehr-Kompagnie (beide ebenfalls in Straßburg) und Inf.-Regt. Nr. 60 (Weißenburg). Das Inf.-Regt. Nr. 137 (Hagenau) war ausgefallen. Nach links zu schlossen sich daran die Magdeb. 4. und die Hannov. 10. Jäger mit der Maschinengewehr-Abteilung Nr. 2 (Bitsch), das unbespannte (2.) Bataillon Fußart.-Regts. Nr. 10 (Straßburg), das Fußart.-Regt. Nr. 13 (Ulm, Breisach, Neubreisach) und die beiden Els. Pionier-Bataillone Nr. 15 und 19 (Straßburg) mit der Korps-Telegraphen-Abt.

Um 9¾ Uhr erschien **der Kaiser,** der den Mantel mit dem Orangebande des Schwarzen Adlerordens angelegt hatte. Er stieg am Eingange des Paradefeldes zu Pferde und begab sich an der Spitze der dort aufgestellten Fahnenkompagnie des Infanterieregiments 60 auf den Paradeplatz. Mit dem Kaiser ritten der **Kronprinz,** der die Uniform seines Parsewalker Kürassierregiments angelegt hatte, und die drei anderen kaiserlichen Prinzen. Die **Kaiserin** hatte mit der Kronprinzessin und der Prinzessin Eitel Friedrich in einem sechsspännigen offenen Wagen Platz genommen.

Der Kaiser übergab zunächst die **neuen Fahnen** in der Mitte des Paradefeldes mit einer **Ansprache** an die Obersten der betreffenden Regimenter und begrüßte dann die Kriegervereine des Korpsbezirks, die überaus zahlreich erschienen waren, indem er langsamen Schritts die Front abritt und viele der alten Krieger ins Gespräch zog. Nach Begrüßung der Reserve- und Landwehroffiziere ritt der Kaiser an der großen Tribüne vorüber, wo das Publikum ihm und der Kaiserin stürmische Ovationen darbrachte.

An der Parade

nahmen der König von Sachsen, der Großherzog von Baden, der Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha und Herzog Albrecht von Württemberg teil. Das Publikum brachte den Truppen, die trotz des aufgeweichten Bodens Vorzügliches leisteten, Ovationen dar. **Der Vorbeimarsch** endete kurz nach 12 Uhr. Nach der Kritik und nach Entgegennahme militärischer Meldungen setzte sich der Kaiser mit den 4 Prinzensöhnen an die Spitze der Fahnenkompagnie und Standarteneskadron und kehrte unter dem Jubel der Bevölkerung, die dicht gedrängt in den Straßen stand, in die Stadt zurück. Gegen 12¾ Uhr trafen die Kaiserin, die Kronprinzessin und die Prinzessin Eitel-Friedrich vor dem Kaiserpalast ein, eine halbe Stunde später der Kaiser.

Bei der Paradetafel

am Abend, an welcher neben dem Kaiserpaar der König von Sachsen, der Großherzog von Baden, der Herzog Albrecht von Württemberg, der Kronprinz, sowie die übrigen kaiserlichen Prinzen und eine große Reihe von Würdenträgern und höheren Offizieren teilnahmen, brachte der Kaiser folgenden **Toast** aus:

„Das 15. Armeekorps hat am heutigen Tage **mit Ehre eine glanzvolle Parade** bestanden vor Seiner Majestät dem König von Sachsen, vielen deutschen Fürsten und mir, und es ist mir eine Freude, Ew. Exzellenz nochmals meine **vollste Anerkennung** und dem Korps meinen **Glückwunsch** auszusprechen auf historischem Boden, vor den Toren von Straßburg, der schönen Stadt! Ebenfalls erhebend aber war der Anblick der im bürgerlichen Gewande dem Korps gegenüberstehenden Reihen **alter Kampfgenossen** aus der Zeit meines Großvaters, ebenso wie in Metz. Und nicht zum mindesten hat es mich gefreut, unter ihnen auch eine **Menge alter französischer Soldaten zu finden.** Sie standen einträchtig nebeneinander, die Kämpfer von Solferino, Magenta, Injerman und Sebastopol, die unter Bosquet, St. Arnaud, Pelissier und Forey gestanden, und neben ihnen mit Eisernem Kreuze die Kämpfer des Prinzen Friedrich Karl, Generals Steinmetz und vieler anderer deutschen Heerführer. So muß es sein! Wo echter soldatischer Geist lebt, da finden sich Soldatenherzen zusammen. Möge das Korps auch fernerhin in dem ausgezeichneten Stand, in dem es sich mir gezeigt hat, vorgeführt werden und möge es im Manöver seine kriegsmäßige Ausbildung zu meiner Zufriedenheit bestätigen. Ich trinke auf das Wohl des 15. Armeekorps, hurra, hurra, hurra!"

Die Stadt war abends wahrhaft glänzend illuminiert. Unter anderen Gebäuden bot das Münster im Schmuck elektrischer Lichtreihen ein großartiges Bild. Trotz des Regenwetters waren Tausende auf den Straßen, besonders auf dem Kaiserplatz vor dem Kaiserpalast, wo großer Zapfenstreich stattfand, dem der Kaiser, die Kaiserin und die übrigen Fürstlichkeiten vom Balkon des Schlosses aus beiwohnten. — Der Kaiser verlieh eine große Anzahl **Auszeichnungen** an Beamte und Bewohner des Reichslandes.

* * *

Eine Friedensrede des Kaisers.

Sonntag abend fand beim Kaiserpaare im Kaiserpalast eine **Festtafel für das Reichsland** statt. Die Tischordnung war folgende: Rechts vom Kaiser nahmen Platz die Kronprinzessin, Prinz Eitel Friedrich, Prinz August Wilhelm, Generalfeldmarschall von Hahnke. Links von der Kaiserin, die neben dem Kaiser saß, der Großherzog von Baden, Prinzessin Eitel Friedrich, der Kronprinz, Prinz Oskar, Generalfeldmarschall Graf von Häseler. Gegenüber den Majestäten saß der Statthalter Graf v. Wedel, rechts von ihm zunächst Staatsminister von Köller, Unterstaatssekretär Petri, Präsident Jaunez, Bischof Benzler. Links die Unterstaatssekretäre Zorn von Bulach und Mandel, Bischof Fritzen, Geheimrat Wackerzapp und Weihbischof Zorn von Bulach.

Der **Kaiser** brachte

folgenden Trinkspruch

aus: „**Von ganzem Herzen** spreche ich Ihnen auch im Namen der Kaiserin meinen **wärmsten Dank** aus für den schönen Empfang, durch den hier wie in Metz die elsaß-lothringische Bevölkerung ihrer Liebe und Anhänglichkeit so beredten Ausdruck gegeben hat. Auch liegt es mir am Herzen, für die tatkräftige Beteiligung am **Wiederaufbau der alten Hohkönigsburg** zu danken, besonders auch den Lothringern für ihre **patriotische Haltung** und die Stiftung des reizenden Lothringer Zimmers auf der Burg. Seit mehr als 37 Jahre haben Sie **im Frieden** Ihren verschiedenen Berufen obliegen können und das schöne Elsaß-Lothringen ist in dieser Zeit, mit der ungeahnten Entwickelung des Deutschen Reiches Schritt haltend, in hocherfreulicher Weise emporgeblüht. Als Bewohner dieses Grenzlandes haben Sie naturgemäß ein großes Interesse an der **Weitererhaltung des Friedens, und ich freue mich, Ihnen als meine innerste Ueberzeugung aussprechen zu können, daß der europäische Friede nicht gefährdet ist.** Er beruht auf zu festen Grundlagen, als daß sie durch Hetzereien und Verleumdungen, von Neid und Mißgunst Einzelner eingegeben, so leicht umgestürzt werden könnte. **Eine feste Bürgschaft bietet in erster Linie das Gewissen der Fürsten und Staatsmänner Europas,** die sich Gott gegenüber verantwortlich wissen und fühlen für das Leben und Gedeihen der ihrer Leitung anvertrauten Völker; zum anderen ist der Wunsch und der **Wille der Völker,** selbst sich in ruhiger Weiterentwickelung die großartigen Errungenschaften fortschreitender Kultur nutzbar zu machen und zuletzt wird der Friede gesichert und verbürgt auch durch unsere **Wehrmacht zu Wasser und zu Lande,** durch das deutsche Volk in Waffen. Stolz auf die unvergleichliche Manneszucht und die Ehrliebe seiner Wehrmacht ist Deutschland entschlossen, sie ohne Bedrohung anderer auch ferner auf der Höhe zu erhalten und so auszubauen, wie es die eigenen Interessen erfordern, niemanden zu Liebe, niemanden zu Leide. **Mit Gottes Hülfe und unter dem Schutz des deutschen Adlers können Sie daher auch ferner Ihrem friedlichen Berufe nachgehen und die Früchte Ihres Fleißes einsammeln.** Möge auf Ihrer Arbeit **Gottes Segen** allezeit ruhen. Es lebe das deutsche Reichsland Elsaß-Lothringen!"

Nach der Abendtafel hielten die Majestäten Cercle ab. Die Abreise erfolgte um 10 Uhr nach Berlin. Die Stadt hat wiederum allgemein illuminiert. Das Publikum brachte den Majestäten lebhafte Huldigungen dar. Das Kronprinzenpaar reiste um 11 Uhr ab.

* * *

Blätterstimmen zur Straßburger Kaiserrede.

Die Berliner Blätter stimmen, soweit sie sich zu der Kaiserrede äußern, in der Auffassung und Beurteilung derselben fast völlig überein. Die **National-Zeitung** schreibt: „Die neueste Friedensrede des Kaisers wird nicht verfehlen, überall einen **großen Eindruck** zu machen. Die wichtigste Andeutung ist jedenfalls die, daß die englischen Abrüstungsvorschläge zurückgewiesen werden. Wir wollen niemand bedrohen, aber wir geben auch niemandem das Recht, sich in unsere inneren Angelegenheiten zu mischen. Diese Worte werden aufklärend wirken, ohne daß sie zu verstimmen brauchen. — Die **Berliner Neuesten Nachrichten** geben ihrer Zustimmung folgenden Ausdruck: „Des Kaisers Worte klingen so fest und zielbewußt, so klar und überzeugend, daß sie überall im deutschen Volke freudige Zustimmung finden und auch im Auslande nachhaltigen Eindruck hervorrufen werden." — Das **Berliner Tageblatt** meint: „Diese Darlegungen stehen unter dem Gesichtspunkte der von England angeregten Abrüstung zur See. Man versteht jetzt, weshalb die Mission des englischen Schatzsekretärs Lloyd George scheitern mußte, noch ehe sie begonnen hatte." — Die **Tägliche Rundschau** weist ebenfalls auf die Reise des englischen Ministers und sodann auf die bevorstehende interparlamentarische Konferenz hin; sie hält die Kaiserrede dagegen: „Das klärt die Luft und bedeutet eine saubere, exakte und herzhafte Stellungnahme gegenüber allem was da gemunkelt wurde und alles was da wird geredet werden. Uns gefällt, wie unser Kaiser so zu Straßburg „auf der Schanz" aller Welt laut und klar Bescheid tut, besser, als was man vom Karlsbader Sprudel her über die Tischelkonferenzen des siebenten Eduard mit zweifelhaften Freunden aus aller Herren Länder vernimmt."

Auswärtige Preßstimmen.

○ **Paris,** 31. Aug. Die Blätter widmen der **Kaiserrede** von Straßburg eine Besprechung. **„Patrie"** und **„Liberte"** wenden ein, daß die vom Kaiser erwähnte Einigkeit den alten Soldaten, die der Annexion nicht mit Resignation gegenüberstehen, schwer werden dürfte. **„Temps"** gibt keine Besprechung der Kaiserrede, bemerkt jedoch am Schluß einer Besprechung über die Auslassungen der **„Südd. Reichskorr."** über **Marokko,** daß, wenn die Dinge in Marokko sich noch lange hinziehen sollten, was die deutsche Diplomatie zu verstimmen scheine, Frankreich **nicht die** Ursache davon sei. In einer Besprechung **eines** Artikels der „Köln. Ztg.", den der „Temps" für offiziös hält, stellt das Blatt mit Befriedigung fest, daß von Mulay Hafid die Anerkennung der Algecirasakte und der früheren Verträge und Uebereinkommen, sowie Beseitigung der Unruhen an der algerischen Grenze gefordert werde. Frankreich verlange mit Fug und Recht von Mulay Hafid Bezahlung der Kriegskosten. Der „Temps" hofft, daß Deutschland seiner Ansicht beipflichten werde.

* * *

Ein Zwischenfall bei der Kaiserparade des 15. Armeekorps.

Während der Kaiser gerade an dem ersten Bataillon angelangt war, ereignete sich ein recht wenig paradem äßiger Zwischenfall. Ohne sich im geringsten an die Mahnungen und Bitten ihrer Führer und der Offiziere der Absperrung zu kehren, **brach ein Teil der Kriegervereine** und des neben den Tribünen stehenden Publikums von ihren angewiesenen Plätzen fort und schwärmte zu Tausenden gerade über den Raum vor den Tribünen, der zum Standort des Kaisers und Vorbeimarsch bestimmt war. Im Laufschritt eilten von der Wachtseite des Platzes ganze Kompagnien zum Zurückdrängen der Menge heran, aber erst dem ziemlich rücksichtslosen Eingreifen der Gendarmen und dem ruhigen Zureden mehrerer Generalstäbler gelang es, gerade noch ehe der Kaiser am Defilierpunkte ankam, notdürftige Ordnung wieder herzustellen. Die vielen französischen Besucher auf den Tribünen fanden das unliebsame Gebaren der Masse très amusant; für die — schroffer denkenden — Militär- und Polizeiorgane mag die Sache wohl weniger erfreulich erschienen sein.

Französische Urteile über die Kaiserparade bei Metz.

Wenn der Kaiser in Elsaß-Lothringen erscheint, so entwickelt die französische Presse jedesmal eine fieberhafte Tätigkeit. Alles, was mit dem Kaiserbesuch, den Manövern und der Stimmung im Volk zusammenhängt, wird Gegenstand ihrer gespanntesten Aufmerksamkeit. Und jedesmal fast ohne Ausnahme spricht sie mit hoher Bewunderung und Verehrung von unserem Kaiser und den Leistungen der Truppen. So schreibt de Maifière, der Berichterstatter des „Journal", über den empfangenen Eindruck das folgende:

„Als die ersten schwarzen Helmbüsche sichtbar wurden, legte Kaiser Wilhelm seinen Marschallstab in die Hand des Marschalls Häseler, der noch immer in so auffälliger Weise dem verstorbenen Minister Thiers ähnlich sieht. Dann zog er den Säbel aus der Scheide und präsentierte, wie ein einfacher Oberst, der Kaiserin und den Königen sein Regiment mit einem Jünglingsfeuer, das bei den Deutschen den Enthusiasmus entfesselte, bei uns Franzosen aber ein Gefühl der Traurigkeit hervorrief. Man mag sagen, was man will, dieser Kaiser ist ein bewunderungswürdiger Offizier! Und als er sich beim Gruß mit dem Degen vor den Damen und den alten Generälen verneigte, haben wir anderen — mag man sich über uns als Träumer immerhin lustig machen! — darin das Symbol eines Vaterlandes und die erhabene Huldigung erblickt, die der Manneszucht, der „lebendigen Kraft der Armeen", wie unser französisches Reglement sich ausdrückt, dargebracht wurde . . . Das sind nicht mehr Soldaten, die manövrieren, nicht mehr Mannschaften, die blind gehorchen, — nein, es ist ein ganzes Land, das hier vorüberzieht: ein an Wunder grenzender Anblick! Mag man lateinisch oder germanisches Blut in den Adern haben, gleichviel: man muß es laut bekennen, und wäre es auch nur aus Verehrung für die Schönheit der Dinge!" . . .

„Nun genug der wahren Bewunderung und der aufrichtigen Komplimente! Die Bahn, die mich nach Nancy zurückbrachte, war voll besetzt. Sobald die Grenze passiert war, brüllten die Reisenden die Marseillaise. Die Worte des Liedes erschienen mir blödsinnig übertrieben, die Musik dazu vielleicht etwas geräuschvoll schmetternd. Ich gestehe offen, es ist das erste Mal, daß ich beim Anhören der Weise eine tiefe innere Erregung verspürte."

Als ungemein charakteristisch mögen hier auch noch folgende Aeußerungen eine Stelle finden, die der Berichterstatter des „Eclair", ein französischer Offizier, an den Schluß seiner Manöverschilderungen setzt:

„Ueber dem Schauspiel, das ich soeben gesehen habe, liegt eine Atmosphäre von Disziplin, Methode, Organisationsgeist, verbunden mit einer Liebe für militärische Dinge, die bis zu religiöser Verehrung getrieben ist . . . Die geschlossene Harmonie der Haltung, das Ebenmaß der Wendungen, der Rhythmus in allen Bewegungen hinterlassen in mir den Eindruck einer Art von großartiger militärischer Symphonie, deren Aufführung vom Kaiser geleitet wurde. Sein Marschallstab erschien mir in seiner Hand wie der Taktstock eines Orchesterdirigenten . . . Mit gepreßtem Herzen denke ich daran, daß unsere Offiziere und unsere Soldaten noch wundervollere Virtuosen sind, als diese deutschen Automatentruppen, Virtuosen, mit denen sich ein noch viel schöneres Konzert aufführen ließe. Aber wie ließe sich ein solches Konzert veranstalten bei der Mitwirkung der erbärmlichen Komödianten, aus denen sich die mißlönende Kapelle zusammensetzt, worin unter dem schlappen und ohnemächtigen Taktstock des Fanfarenmeisters Fallières ein Picquart das Klavier spielt, ein Cheron die große Pauke schlägt, und ein Clemenceau — das englische Horn bläst!"

„Ah! Welche Lehre hat uns Kaiser Wilhelm auf dem Manöverfelde von Frescaty erteilt! Dieser Staatschef und gleichzeitig Armeechef, dieser Souverän, der — man fühlt es deutlich — von seinen Truppen angebetet wird, und der selbst in sie verliebt ist, dieser Kaiser hoch zu Roß, gestiefelt, behelmt und gedornt, — welche herzenswerte Erscheinung! Da haben wir wahrhaftig, und zwar nicht in Gestalt einer abstrakten Utopie, sondern in Fleisch und Blut verkörpert, die lebendige Synthese der „Nation in Waffen" vor Augen! Und in Gegenwart eines so greifbaren Symbols, wie sollte man sich nicht die moralische Begeisterung erklären, die ich seit achtundvierzig Stunden im sechzehnten deutschen Armeekorps miterlebt! Dies sind die melancholischen Gedanken, denen ich nachhänge in dem Moment, wo ich mich hastig von dem Manöverfelde entferne, auf dem es mir zu meinem Schmerze beschieden war, wider meinen Willen den mächtigen Eindruck der deutschen Stärke zu empfinden . . ."

„Ich kann es nicht vergessen, daß diese Lehre mir auf lothringischer Erde zuteil werden mußte, hier zwei Schritt von jener Grenze, jenseits derer ich so lange hindurch, den Säbel in der Faust, auf Wache gestanden habe! . . .

Noch immer tanzt mir vor den Augen das Gewimmel von Frescaty. Die Vision dieses Herrschers, zugleich mit dem Funkeln all jener Helmspitzen, dies alles zerschnitt mir das Herz . . .

Um das quälende Bild loszuwerden, um in meinen Ohren das gellende Echo dieser Hochrufe, die noch darin nachhallen, zu ersticken, bitte ich meine Leser um die Erlaubnis, diese hastig hingeworfenen fieberhaften Bemerkungen mit dem Rufe zu schließen, der mein altes Soldatenherz trösten mag: „Vive la France!"" — Echt gallisch!

Das Problem des lenkbaren Luftschiffes.

○ **Stuttgart,** 1. Sept. In der Sitzung des Zentralkomitees für Württemberg zur Sammlung einer **Nationalspende für den Grafen Zeppelin** wurde mitgeteilt, daß die Sammlung, deren Erträge bei der Allgemeinen Rentenanstalt in Stuttgart niedergelegt sind, bis jetzt **insgesamt 3 400 000 Mark** ergeben habe. Davon entfallen auf Württemberg allein 600 000 Mark. Die Sammlung der „Kölnischen Zeitung", die jetzt abgeschlossen ist, hat eine Gesamtsumme von 133 299 Mark ergeben. Vom Zentralkomitee wurde der Schlußtermin der Sammlung auf **den 15. September** festgesetzt.

○ **Paris,** 30. Aug. Wie der „Intransigeant" aus zuverlässiger Quelle wissen will, wird in den Werkstätten des französischen Kriegsministeriums **ein Aeroplan von neuer und noch gänzlich unbekannter Form konstruiert.** Man erwartet von ihm große Leistungen. Der neue Flugapparat soll in einigen Wochen fertiggestellt sein. — Auf den Ankauf des Aeroplans der Gebrüder Wright soll das französische Kriegsministerium wegen der Schwierigkeit der Handhabung Verzicht geleistet haben.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 3. September.

★ **Vom Wetter.** Die nasse Witterung, welche den ganzen Monat August hindurch geherrscht und ihr Ende heute noch nicht erreicht hat, erinnert sehr an den Sommer des Jahres 1708, der gleichfalls sehr reich an Niederschlägen war und auf den ein ungewöhnlich kalter Herbst und Winter folgten. Nach einer Darstellung des damaligen Prorektors des Archigymnasiums zu Dortmund, Johann Kaspar Brügmann, wiederholte die Kälte sich dreimal hintereinander. Zum ersten Male trat sie im Dezember 1708 ein; das zweite Mal im Januar 1709 und zum dritten Male im März. Dazwischen waren jedesmal einige Tage mit Tauwetter. Die ältesten Leute erinnerten sich keiner so fürchterlichen Kälte. Nicht nur alle Gewässer, ob fließend oder stillstehend, sondern auch Wein, Bier und Oel erstarrten und wurden in Eis verwandelt. Gemüse und eingeschlachtetes Fleisch verdarben infolge der großen Kälte und wurden ungenießbar. Ganze Wälder belaubten sich im Frühjahr nicht wieder. Auch die Obstbäume wurden zum großen Teil durch die Kälte vernichtet. Aus dieser Darstellung geht hervor, daß die damalige Kälte ganz ungewöhnlich gewesen sein muß. Hoffen wir, daß der diesjährige feuchte Sommer nicht auch einen so furchtbar strengen Winter im Gefolge haben möge, wie sein Vorgänger vor nunmehr 200 Jahren.

□ **Schöffensitzung.** In der gestrigen Sitzung des Königlichen Schöffengerichts wurde verhandelt: 1. gegen den Kolon Bernard H. zu Dernekamp wegen unerlaubten Jagens in fremdem Gebiete. Gegen einen dieserhalb gegen den Angeklagten ergangenen Strafbefehl hat derselbe den Antrag auf gerichtliche Entscheidung gestellt. Der Angeklagte wurde wegen nicht rechtzeitiger Inkenntnissetzung von dem Aufhören der Jagdberechtigung auf den fraglichen Grundstücken freigesprochen. 2. gegen den Kaufmann L. D. von hier, angeklagt der Verabreichung geistiger Getränke an Kinder im schulpflichtigen Alter auf Grund der Ober-Präsidialverordnung vom 4. Juni 1903. Die Strafverfügung, die in Höhe von 30 Mark dieserhalb gegen den Angeklagten erlassen war, wurde bestätigt, indem das Gericht insbesondere das sehr zu verurteilende Vorgehen des Angeklagten in das richtige Licht stellte, der wiederholt von dem in Frage kommenden Hausvorstande ersucht worden war, die Verabreichung von Branntwein an seine Kinder zu unterlassen. 3. gegen den Anstreichergehülfen Josef Kl. zu Dülmen wegen Diebstahls eines Fahrrades. Der Angeklagte, welcher bisher unbestraft ist, wird dem Antrage der Amtsanwaltschaft entsprechend freigesprochen. 4. gegen den Arbeiter Josef D. von hier wegen Körperverletzung und Verübung groben Unfugs sowie Sachbeschädigung. Der Angeklagte wird wegen gefährlicher Körperverletzung zu einer Gefängnisstrafe von zwei Wochen verurteilt; die übrigen ihm zur Last gelegten Vergehen konnten nicht hinreichend nachgewiesen werden, weshalb dieserhalb Freisprechung erfolgen mußte. 5. gegen den Hülfsarbeiter W. L. aus Poppard, z. Z. ohne festen Wohnsitz, wegen Diebstahls eines Fahrrades. Der noch minderjährige, geständige Angeklagte wird zu einer Gefängnisstrafe von drei Tagen verurteilt.

○ **Jagdanfang.** Am Montag begann für die hiesige Gegend allenthalben die Jagd und zwar zunächst auf Rebhühner. Wie man aus Jägerkreisen vernimmt, soll der Wildstand in den öffentlichen Jagdbezirken nur äußerst gering sein. Ketten von Hühnern sind schwer anzutreffen; vielfach trifft man alte Hühner allein ohne jede Nachkommenschaft, andere hinwegen haben nur einige Junge um sich. Wahrscheinlich hat die Brut unter der Ungunst der Witterung zu leiden gehabt. Auch Hasen sollen recht dünn gesät sein.

(-) **Unwetter.** Am Dienstag nachmittag tobte über Stadt und Land ein heftiges Unwetter. Der Regen, untermischt mit starkem Hagel, prasselte in Strömen hernieder und richtete unter den Garten- und Feldfrüchten nicht unbedeutenden Schaden an. Auch das Obst auf den Bäumen wurde arg mitgenommen. Auf Merveden Weg an der Münsterschen Chaussee wurden zwei Fuder Hafer von der Gewalt des Sturmes umgeworfen.

) **Besitzwechsel.** Das frühere Gesellenhaus auf der Marktstraße, Eigentum der Firma Breer u. Thiemann in Hamm, ging durch Kauf in den Besitz des hiesigen Pfarrcäcilienvereins über.

+ **Unfug.** Am Montag abend gegen 11 Uhr verübten junge Burschen am Coesfeldertore allerhand Unfug, indem sie dort stehende Ackerwagen demolierten. Einige dort wohnende Männer, welche der Radau vor die Türe getrieben hatte, wurden noch arg verhauen. Die Täter sind erkannt und zur Anzeige gebracht. Hoffentlich wird die Strafe auch eine angemessene sein! — In der Nacht vom Samstag auf Montag wurden am Hause der Witwe B. auf dem Südring durch zerstörungslustige Burschen mehrere Fensterscheiben eingeworfen. — Hoffentlich gelingt es unserer Nachtpolizei, für die Folge derartige Ausschreitungen zu verhüten oder die Täter zu fassen.

★ **Buldern,** 1. Sept. Für die Wahlperiode 1908 bis 1910 sind für die Gemeinde Buldern die Herren Kornhändler A. Helmer als Schiedsmann und Wirt und Kornhändler W. Knüvener als dessen Stellvertreter wiedergewählt worden.

★ **Lüdinghausen,** 1. Sept. Die Statuten des vor kurzem hier gegründeten kath. Arbeitervereins sind nunmehr vom hochw. Herrn Bischofe genehmigt worden. Zum Präses des Vereins wurde Herr Kaplan Bischof ernannt. Die nächste Versammlung, in welcher auch der Vorstand gewählt wird, findet am Sonntag, den 13. Sept. im Uhlenkottschen Saale statt.

★ **Haltern,** 1. Sept. Mehrere Einbruchsdiebstähle wurden in letzter Zeit in der Bauerschaft Erkenschwick verübt. Bei dem Händler Kaitz, Schneidermeister Tillmann, Kaufmann Rosianski und Bergmann Esler wurden Kleiderstoffe, fertige Anzüge, Schuhe, Zigarren, Fahrräder und Geld im Gesamtwerte von 6000 ℳ gestohlen. Die Täter konnten trotz eifrigster Nachforschung bislang nicht ermittelt werden, bis sich der Verdacht auf einen Schlosser Max Burchardt aus Rapen lenkte. Auf Grund der sofort vorgenommenen Durchsuchung der Wohnung wurden verschiedene Sachen vorgefunden und beschlagnahmt. Der Täter war bereits flüchtig geworden und konnte bis heute noch nicht dingfest gemacht werden. Weiter wurden noch der Bergmann R. und die Witwe J., beide aus Rapen, welche ebenfalls dringend verdächtig sind, sich bei den Diebstählen der Beihülfe und der Hehlerei schuldig gemacht zu haben, festgenommen. Bei Burchardt glaubt man, es mit einem ausgebrochenen Zuchthäusler zu tun zu haben.

★ **Havixbeck,** 31. Aug. Ein Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag auf der Chaussee von hier nach Nottuln. Die von Münster mit dem 3-Uhr-Zuge in großer Zahl kommenden Ausflügler befanden sich auf dem Wege zu dem bekannten Gasthause auf den Baumbergen, als ihnen mit einem Male bei Kilometerstein 6 ein Bauernleiterwagen die Höhe herunter entgegenraste, da dessen Pferd plötzlich scheu geworden war. Plötzlich beg das rasende Tier nach rechts, rannte gegen einen Wegstein, die Deichsel des Wagens brach und der Wagen selbst stürzte in die Tiefe, die beiden auf dem Wagen sitzenden Knechte und von den Fußgängern einen Herrn, eine Dame und ein Kind mit sich in die Tiefe reißend. Glücklicherweise wurden die Betroffenen nicht schwer verletzt, das Kind blieb unverletzt. Von einem Arzt und einem anderen Herrn wurde den Verletzten hülfreiche Hand geleistet. Ein von Münster kommendes Privatgefährt brachte die härter Betroffenen in wenigen Minuten nach Havixbeck zum Arzte.

□ **Warendorf,** 1. Sept. Die Zeit der Leistungs-Prüfungen, die in jedem Jahre von der Züchtervereinigung „Westf. Pferdestammbuch" für die im Stammbuch eingetragenen Hengste und Stuten zu Warendorf auf dem Uebungsplatze des Kgl. Landgestüts veranstaltet werden, rückt immer näher heran. Die Anmeldungen sind auch in diesem Jahre sehr zahlreich eingelaufen, 83 Hengste des Königlichen Landgestüts Warendorf und über 100 Hengste und Stuten sind seitens der Züchter angemeldet. Die Prüfungen bestehen in den verschiedenen Trabjahren über 3000 und 4000 Meter für Pferde der Edelzucht und des Arbeitsschlages, in Galopp-Prüfungen und Trabreiten, sowie einer Ausstellung 1jähriger Hengstfohlen, 2- und 3jähriger Stutfohlen und dem „Schweren Zug im Sande" über 1500 Meter. Die Prüfungen beginnen am Samstag, den 5. September vorm. 9 Uhr mit der Fohlenausstellung und dem „schweren Zug im Sande". Am Samstag, den 5. und Sonntag den 6. September nachmittags wechseln die Prüfungen der Hengste und Stuten im Trabfahren, Trabreiten und im Galopp miteinander ab. Der Katalog ist bereits fertiggestellt. Die Prüfungen der Pferde auf ihren Zuchtwert nehmen nicht allein das volle Interesse der westfälischen Pferdezüchter, sondern auch der Züchter der Nachbarprovinzen und auch des Auslandes im weitesten Maße in Anspruch. Aus den bedeutendsten Pferdezuchtgebieten Deutschlands und auch des Auslandes liegen schon jetzt zahlreiche Anmeldungen von Züchtern vor. Die Beteiligung aus allen Kreisen der Züchter dürften in diesem Jahre eine äußerst große werden. Am Freitag vor den Prüfungen werden durch den „Hengstaufzüchter-Verband" der Kgl. Gestütverwaltung junge 2½jährige Hengste zum Ankauf als Kgl. Landbeschäler vorgestellt. Der Ankauf erfolgt durch den Herrn Oberlandstallmeister Exz. Graf v. Lehndorff. Am Montag, den 7. d. Mts., dem Tage nach den Prüfungen wird, in Verbindung mit dem Verkauf der ausrangierten Landbeschäler, am Vormittag ein Markt 2½jähriger Hengste abgehalten, die vorher der Hengstekör-Kommission zur Ankörung als Privatbeschäler vorgeführt werden. Aus all diesen Veranstaltungen ist zu ersehen, wie in den letzten Jahren das Interesse für Pferdezucht in Westfalen reger geworden ist und wie die Züchtervereinigung „Westfälisches Pferdestammbuch" bestrebt ist, in einmütigem Zusammengehen mit der Kgl. Gestütverwaltung und den westfälischen Züchtern die Pferdezucht in Westfalen nach dem Vorbilde der Nachbarprovinzen zu heben und dadurch den westfälischen Landwirten weitere Einnahmequellen zu erschließen. Was bereits in den letzten Jahren in der Provinz Westfalen erreicht ist, haben die Erfolge auf der Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft 1907 in Düsseldorf, der Hengstankauf durch die Gestütverwaltung 1907 und auch die im Sommer 1908 in fast allen Kreisen der Provinz durchgeführten Stutenschauen, auch denen weit über 1000 Stuten beider Zuchtrichtungen eingetragen sind, gezeitigt.

★ **Dortmund,** 1. Sept. Drei Personen in der Grube eingeschlossen. Auf Zeche „Adolf von Hansemann" sind seit heute morgen acht Uhr der Revierſteiger Amberge und zwei Kohlenhauer in einem Ueberhauen mit giftigen Gasen eingeschlossen. Bis abends war es noch nicht möglich, zu ihnen zu gelangen. Amberge wollte mit den beiden Hauern, welche einen Durchschlag mit einer höheren Sohle bewerkstelligen sollten, nachsehen, ob die Luft in dem Ueberhauen, der seit einiger Zeit verlassen war, ein Weiterarbeiten gestattete. Er hatte auch eine Gefahr ahnend, einen dritten Mann unten am Ueberhauen zurückgelassen und für den Fall, daß ihm und den beiden Hauern etwas zustoße, ein Klopfsignal verabredet. Da das Signal nicht gegeben wurde, so ist anzunehmen, daß die Eingeschlossenen durch das Einatmen giftiger Gase betäubt und verunglückt sind. Unglücklicherweise hat, wie die „Rh.-Westf. Ztg." meldet, der dritte Mann, der von einem Signal nichts hörte, erst gegen 1 Uhr mittags den Vorfall gemeldet.

≈ **Düsseldorf,** 2. Sept. Zwei aus der Irrenanstalt in Köln entsprungene Mörder setzten seit einiger Zeit die linke Rheingegend in Schrecken. Der eine Verbrecher namens Töller verübte Straßenräubereien, Einbrüche, Sittlichkeitsverbrechen und versuchte einen Mord. Er wurde gestern im Spelsdorfer Walde verhaftet. Sein Genosse Brenner, der vor einigen Jahren seinen Bruder tötete, konnte noch nicht festgenommen werden.

Vermischtes.

= **Berlin,** 31. Aug. Massenerkrankungen im Virchow-Krankenhaus. Infolge des Genusses von Schabefleisch sind im Virchow-Krankenhaus sechzig Krankenschwestern erkrankt. Während die größte Zahl sich ziemlich rasch wieder erholte, liegen einige mit hohem Fieber darnieder.

= **Berlin,** 31. Aug. Eine Urlaubsüberschreitung hat heute nacht ein junges Menschenleben gekostet. Der Bursche des Hauptmanns v. Anker im 1. Garde-Feldartillerie-Regiment wurde heute morgen von dem Portier des Hauses Altmoabit 91 in einem Schuppen mit gebrochenem Genick aufgefunden. Er hatte gestern abend seinen Urlaub überschritten und wollte unbemerkt in das Haus gelangen. Es gelang ihm auch einen Schuppen zu besteigen, doch brach das Dach durch, er stürzte ab und fand dabei den Tod.

□ **Kiel,** 2. Sept. Das Marine-Kriegsgericht verurteilte den durch seine verwegenen Fluchtversuche bei der Kriegsgerichtsverhandlung in Essen bekannt gewordenen Matrosen Jurgeleit wegen 15 in Essen und Umgegend verübter Einbrüche, Fahnenflucht usw. zu 10 Jahren Zuchthaus, Entfernung aus dem Heere und entsprechenden Ehrverlust.

Nordhausen, 31. Aug. Die Weberei Pohlmann brannte vollständig nieder. Der Schaden beträgt etwa 300 000 ℳ.

× **Breslau,** 31. Aug. Heute rot, morgen tot! Im Manövergelände bei Lüben ist der Dragoner Scheurich vom Dragoner-Regiment Nr. 4 dadurch tödlich verunglückt, daß sich durch unvorsichtiges Umgehen sein Karabiner entlud und ihm die Ladung in die Brust drang. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Chemnitz, 31. Aug. Familiendrama. Gestern abend wurde die in der Vorstadt Altendorf wohnhafte 30jährige Fabrikarbeiterfrau Krause mit ihren beiden Kindern im Alter von ein und drei Jahren in einem Teiche in Rottluff ertränkt aufgefunden. Die Veranlassung zu der Tat soll in Familienverhältnissen liegen.

□ **Weißenfels,** 31. Aug. Heute früh gegen 10 Uhr wurde zwischen Greißlau und Krittitz im Manövergelände des Artillerieregiments Nr. 40 der 19jährige Kürschner Emil Rosenthal, der sich zu weit herangewagt hatte und sich infolge eines plötzlichen Marschbefehls in Sicherheit bringen wollte, von einem Geschütz totgefahren.

Frankfurt a. M., 31. Aug. Vor der Strafkammer standen dieser Tage sieben junge Burschen, Lehrlinge und Schüler im Alter von 13 bis 17 Jahren, die aus verschiedenen Taunusorten bei Homburg stammen und längere Zeit im Wald ein Räuberleben geführt haben. Sie brachen ein und stahlen, wo sich Gelegenheit bot, so daß sie die Bevölkerung in Homburgs Umgebung in großen Schrecken versetzten. Im ganzen werden ihnen 27 Einbrüche, Diebstähle und Versuche dazu zur Last gelegt. Merkwürdigerweise haben die Eltern vom Treiben ihrer Söhne nichts gemerkt. Die Strafkammer verurteilte die beiden Haupttäter zu je einem Jahr, die übrigen fünf zu zwei bis zehn Monaten Gefängnis. Sie werden alle der bedingten Begnadigung empfohlen.

Darmstadt, 31. Aug. Aus der Landesirrenanstalt Philipp-Hospital bei Hofheim sind heute nacht fünf Verbrecher entsprungen, von denen einer zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war.

Kaiserslautern, 1. Sept. Meuternde Sträflinge überfielen, nach der Köln. Ztg., in der letzten Nacht den Aufseher Ripplinger, knebelten ihn und nahmen ihm Schlüssel und Revolver ab. Die Sträflinge wurden aber durch andere Aufseher und Militärposten überwältigt. Ein Sträfling schoß sich eine Kugel in den Kopf und verletzte sich dadurch schwer.

München, 1. Sept. Der Bildhauer Bruno Diamant hat seitens der Stadt Friedrichshafen den Auftrag erhalten, einen Zeppelinbrunnen fertigzustellen.

(-) **Innsbruck,** 1. Sept. Opfer der Berge. Von der Benediktinerwand sind die beiden Münchener Geschäftsleute Diesl und Göbel abgestürzt und sofort tot geblieben.

(-) **Preßburg,** 1. Sept. Heute kam im hiesigen Hauptbahnhof ein Großfeuer zum Ausbruch, welches in kurzer Zeit verschiedene Waggonmagazine sowie 13 mit Waren beladene Waggons einäscherte. Der Schaden ist bedeutend.

Agram, 1. Sept. Der Zagorianer Badezug, der um 5 Uhr früh Agram verläßt und nach dem Kurorte Warasdin fährt, ist vorgestern zwischen den Stationen Zaprosic und Trgovisce auf offener Strecke entgleist. Die Lokomotive wurde zertrümmert, der Lokomotivführer, welcher durch die Wucht des Anpralls von der Lokomotive herabgeschleudert wurde, geriet unter deren Räder und wurde zu einer unkenntlichen Fleischmasse zermalmt. Ferner wurden eine Frau getötet, sowie 9 Passagiere schwer und etwa 20 leicht verletzt.

○ **Mailand,** 2. Sept. Eine umfangreiche Banknotenfälscher-Werkstätte wurde gestern von der Polizei entdeckt. 40 Arbeiter, sowie mehrere leitende Personen wurden verhaftet.

Saragossa, 31. Aug. Bei einem Gewittersturm ist gestern abend ein Fesselballon explodiert. Durch die brennenden Trümmer wurde eine Sägemühle in Brand gesetzt und vollständig zerstört. Drei Personen erlitten schwere Brandwunden.

+ **Abbazzia,** 1. Sept. Beim Sprung ins Wasser das Genick gebrochen. Am Sonntag sprang der österreichische Husarenleutnant Belankowitsch von dem Dache des hiesigen Kurhauses ins Meer. Weil er längere Zeit unter Wasser blieb, sprang ihm ein Marineoffizier nach. Als dieser Belankowitsch ans Land brachte, war er bereits tot. Er hat infolge des Sprunges das Genick gebrochen.

Entin, 1. Sept. Das Ende vom Lied. Der wegen Verübung großer Unterschlagungen und Urkundenfälschung verhaftete Bankbeamte Meier aus Hamburg hat sich gestern auf dem hiesigen Bahnhof erschossen.

Bellinzona, 31. Aug. Unwetter im Schweizer Kanton Tessin. Ein äußerst heftiges Gewitter hat gestern in verschiedenen Orten des Kantons Tessin sehr großen Schaden angerichtet. In Lodrino riß ein Erdrutsch ein Haus weg, wobei drei Frauen getötet wurden; auch mehrere Stallungen wurden zerstört. Der Verlust an Vieh und Futtervorräten ist groß. In Dongio vernichteten die Fluten des Brennoflusses eine Schokoladenfabrik. Der Verkehr der elektrischen Straßenbahn Bellinzona-Misox ist für mehrere Tage unterbrochen, weil die Linie größtenteils zerstört ist.

□ **Buenos Aires,** 30. Aug. Die Ermordung eines Deutschen, des Herrn Johannes Leidrich, erregt allenthalben lebhafte Teilnahme. Leidrich bewirtschaftete eine kleine Farm. Zwei Nachbarn, die mit Händen auf einer ihm gehörigen Maispflanzung jagten, haben den waffenlosen Mann aus Rache dafür niedergeknallt, daß er den beiden das Betreten der Jagdfelder zu Jagdzwecken untersagt hat. Die Tat ist bereits schon Ende Juli verübt worden, wurde jedoch erst jetzt bekannt.

Newyork, 30. Aug. Die Heldentat einer Telephonistin. In Tridinet, das durch Ueberschwemmung fast gänzlich vernichtet wurde, wurden viele Einwohner durch die Vorsteherin der Telephonstation, Frau Burke, gerettet, die jedes Haus von dem Herannahen der Fluten durch ein Ferngespräch benachrichtigte und sofortige Flucht anriet. Sie verlor dabei die Zeit zu ihrer eigenen Rettung. Ihre Leiche wurde 20 Kilometer entfernt mit noch umgeschnalltem Hörer aufgefunden.

Sport-Nachrichten.

Waltrop, 31. Aug. Donnerstag, den 3. Sept., findet der **zweite diesjährige Renntag** in Waltrop statt. Für die Rennen sind insgesamt 71 Unterschriften abgegeben, eine schöne Zahl, wie sie in Waltrop noch nicht erreicht worden ist. Dies hat wohl seinen Grund in den erhöhten Preisen. Sämtliche Rennen werden von Jockeys geritten und führen über Distanzen von 3000 bis 4000 Meter. Die meisten Pferde hat Herr von Kracker genannt, nämlich 14, dann folgt der Werner Stall mit 8 Unterschriften, Trainer Blume hat 9 Nennungen gemacht, Trainer Mätzig von Frankfurt nennt 5 Pferde, Herr Freiherr von Romberg meldet 7 Pferde an. Das Brockenscheider Verkaufs-Jagdrennen wird wohl das interessanteste Rennen des Tages, denn von den 19 genannten Pferden werden 9 laufen. Auch die übrigen Rennen werden gute Felder aufweisen, denn die Bestellungen auf Boxen sind schon zahlreich eingelaufen. Waltrop ist immer ein angenehmer Ausflugsort für die Bewohner der umliegenden Großstädte, denn die ländliche Gegend und das freundliche Dörfchen wirkt immer angenehm auf die Nerven der Stadtbewohner. Bei schönem Wetter wird es am Donnerstag in Waltrop wieder recht voll, alles will sich an den Rennen und der schönen Gegend ergötzen. Es findet öffentlicher Totalisatorbetrieb mit fünf Maschinen statt. Die Rennen beginnen um 3¼ Uhr.

Industrie, Handel und Verkehr.

• **Essen,** 31. August. Fruchtmarkt. (Nicht amtlich.) Weizen, inländ. 20,40—21,40 Mk., fremder 23,50 bis 24,50 Mk. Roggen, inländ. 17,00 bis 18,00 Mk fremder 21,25 bis 22,00 Mk. Hafer, inländ. 00,00 bis 00,00 Mk., fremder 17,50 bis 20,00 Mk. Buchweizen 22,00 bis 00,00 Mk. Futtergerste 14,00 bis 14,50 Mk. Mais 16,50 bis 18,00 Mk. Weizenvorschuß 28,50 bis 30,00 Mk. Roggenvorschuß 26,00 bis 26,50 Mk. Weizenkleie 10,50 bis 00,00 Mk. Alles per 100 Kg. frachtparität Essen ohne Sack bei Abnahme von Doppelladungen, mit Ausnahme von Kleie, die mit Sack gehandelt wird.

Schlachtviehmärkte: Essen. Dortmund.

Gattung	Essen Qualität: I.	II.	III.	IV.	Dortmund Qualität: I.	II.	III.	IV.
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk	Mk.
Ochsen .	78-82	73-75	69-72	00-00	77-78	72-76	67-71	60-66
Kühe .	76-00	71-74	65-69	57-62	75-76	72-74	66-71	58-65
Bullen .	70-72	62-67	55-60	00-00	70-73	65-67	58-64	50-57
Schafe .	00-83	75-80	60-70	—	75-82	65-74	00-00	00-00
Kälber .	72-74	58-59	52-56	44-50	00-00	56-58	52-55	48-51
Schweine	66-00	62-66	56-61	00-00	67-00	63-66	56-62	00-00

Die Preise verstehen sich für 50 Kilogr. Schlachtgew.

Dortmund: Auftrieb: 920 Großvieh, 2405 Schweine, 261 Kälber, 89 Schafe. Tendenz: Großvieh langsam, sonst mittel. Unverkauft blieben 27 Stück Großvieh und 37 Schweine, 2 Schafe.

Essen: Auftrieb: 130 Ochsen, 317 Bullen, 512 Rind- und Kühe, 548 Kälber, 82 Schafe, 4404 Schweine. Tendenz: ziemlich lebhaft.

Spart Zeit, Arbeit, Geld!

Das Waschmittel der Zukunft!

Persil

Erzeugt dauernd blendend weiße Wäsche!

Garantiert chlorfrei und unschädlich.

Millionenfach erprobt!

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf

Für die Hungersnot in Indien

gingen an milden Gaben ferner bei uns ein: aus Rödder 5,00 und 3,00 Mk., Daldrup 10,00 Mk., Dülmen 3,00 Mk., Nottuln 3,00 Mk., früher 216,70 Mk., zusammen 240,70 Mark.

Weitere Gaben werden gern in der Geschäftsstelle d. Ztg. zur Weiterbeförderung entgegengenommen.

Mildes Herz Mariä, bitte für unsere Aermsten!



Nicht genug kann die bedrängte katholische Mission **Nagpur** also flehen. Hunger und Elend suchen Millionen der Eingeborenen heim; die Zahl unserer armen Schützlinge ist beträchtlich vermehrt. Die Heiden erkennen ihre machtlosen Götzen, so viele könnten wir an Leib und Seele retten — **wären wir nicht selbst so arm!** Helft liebe Wohltäter! Vielleicht schenkt jemand dem Himmel eine Seele **durch Uebernahme der Patenstelle bei einer braunen Waise.** Möge das gütige Herz Mariä und die lieben Schutzengel mit uns bitten! Wer **1 Mk.** oder mehr spendet, erhält Bestätigung auf Ansichtskarte von Paderborn und später auf einer zweiten aus Indien. Fromme Gaben sende man an die Expedition d. Ztg. oder an die Adresse:

Fr. Paulus, Missions-Prokurator, **Paderborn.**

Der vorstehende Bittruf wird von Uns innigst befürwortet und den gütigen Helfern Gottes Segen gewünscht.

† **Msgr. Dr. Franciscus Stephanus Coppel,** Bischof von Nagpur.

Die Leser werden freundlichst gebeten, bei allen Anfragen und Bestellungen, die sie auf Grund von Anzeigen in der „Dülmener Zeitung" machen, sich stets auf die Zeitung zu beziehen. ∴ ∴ ∴ ∴ ∴

Creditbank Recklinghausen

Filiale der Essener Credit-Anstalt

Niederlassungen
in Essen, Altenessen, Bochum, Bocholt i. W., Dortmund, Dorsten, Gelsenkirchen, Hamborn, Herne, Iserlohn, Mülheim-Ruhr, Münster i. W., Schalke, Wanne, Wesel und Witten.

Aktienkapital und Reserven Mk. 79 000 000.—

Eröffnung laufender Rechnungen, **Annahme von Depositengeldern,** Checkverkehr.

Besondere Abteilung für den An- und Verkauf von **Kuxen, Aktien** und **Obligationen.**
Einlösung von Dividendenscheinen und Coupons.
Aufbewahrung und Verwaltung sowie Versicherung von Wertpapieren etc.

Gewährung von Baugeldern.

Ausstellung von Wechseln, Checks u. Kreditbriefen auf alle grösseren Plätze des In- und Auslandes.

Vermietung von Schrankfächern (sogen. Safes) unter eigenem Verschluss der Mieter.

Billige, leichte, dauerhafte, sturmsichere

Dächer aus **Asphaltdachpappe u. Semptalin** (D. R. P.)

fertigt man aus Materialien der Dachpappenfabrik von

C. F. Beer Söhne in Köln a. Rh.

Anleitung und Muster gratis und franko.

Carbolineum, Holzzement, Isolierplatten, Goudron.

Ausführung von **Asphaltarbeiten aller Art.**

Zeichnungen und Kostenanschläge
für
prakt. Geschäftshäuser, Fabrik- u. Kanalisationsanlagen
fertigt schnellstens an

A. Fischer, Münster.

Architekturbureau und Baugeschäft.

Augustastrasse 24a. Telephon Nr. 201.

Zur **Einmachzeit** empfehlen wir:

Pergamentpapier

in Bogen und Rollen.

Ferner:

Ia. Butterpapier

in Bogen und Rollen.

J. Horstmann'sche Buchhandlung,
Dülmen i. W.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart

Auf Gegenseitigkeit. **Gegründet 1875.**
Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft.
Kapitalanlage über 50 Millionen Mark.

Haftpflicht-, Unfall- und Lebens-Versicherung.

Prospekte, Versicherungsbedingungen, Antragsformulare, sowie jede weitere Auskunft bereitwilligst und kostenfrei durch

Gesamtversicherungsstand über 740 000 Versicherungen.

B. Reinermann in **Dülmen, H. Hilgering** in **Buldern.**
Vertreter aus allen Ständen überall gesucht.

Monatlicher Zugang ca. 6000 Mitglieder.

Die beleidigenden Aeußerungen die ich von **Heinrich Busch** und **Maria Busch** gemacht habe, nehme ich hierdurch als unwahr zurück.

Weddern. Frau G.....g.

Der Obstverkauf

auf den Provinzialstraßen

findet vom **7. bis 10. Sept.** statt.

Nähere Auskunft unentgeltlich von hier und durch die Straßenmeister Rühlemann zu Münster, Werner zu Ibbenbüren, Güldenberg zu Burgsteinfurt, Brücher zu Dülmen und Karle zu Drensteinfurt.

Landesbauamt Münster,
Burchardstraße 8.

Familien-Wohnung

mit Stallung, Garten und ca. 1 Morgen Ackerland an einen tüchtigen, verheirateten, kathol., landwirtschaftlichen Arbeiter zum **1. Okt.** ds. Js. zu vermieten.

Haus Fladenhorst bei Rauxel i. W.
Die Rentei-Verwaltung.

Sichere Existenz für junge Buchbinder.

Eine Buchhandlung nebst Buchbinderei und Einrahmgeschäft ist umständehalber sofort billig zu verkaufen oder zu vermieten.

Offerten unter W. Z. 75 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Inserieren Sie in der

Dülmener Zeitung

Stellen-Gesuche
Stellen-Angebote
Miet-Gesuche
Vermietungen
Verkäufe
Kauf-Gesuche
Geld-Gesuche
Geld-Offerten
Gefunden
Verloren
Verlobungen
Vermählungen
Geburts-Anzeigen
Todes-Anzeigen
Nachrufe
Danksagungen
Heirats-Gesuche
Unterrichts-Anzeigen
Auktionen
Geschäfts-Verlegungen
Geschäfts-Uebernahmen
Firmen-Aenderungen
Ausverkäufe
usw. usw.

Sie erreichen Ihren Zweck sicher und schnell.



Allgemeines

Bürgerschützenfest zu Hiddingsell.

Das diesjährige Schützenfest findet **am 6. und 7. September** in althergebrachter Weise statt.
Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Zu vorstehendem Feste habe ich die Restauration übernommen und werde für gute Speisen und Getränke bestens Sorge tragen. **B. Lohmann.**

Brennholz.

Wegen großen Vorrates gebe augenblicklich **Brennholz** zu ermäßigtem Preise ab. Lieferung karrenweise frei Haus.

Alois Kirschner Wwe., Dülmen.

Gras-Verkauf.

Samstag, den 5. ds. Mts., morgens **8. Uhr** wird in der bei **Bispinghoff** belegenen **Armenwiese** der

2. Grasschnitt

meistbietend auf Kredit verkauft.

Dülmen, den 1. September 1908.

Sohmitz, Rendant.

Gras-Verkauf.

In der zwischen Coesfelder- u. Münsterstraße belegenen Wiese der Frau Ww. Ostrop soll das

Gras 2. Schnittes

am **Samstag, den 5. ds. M.,** abends 7 Uhr nummerweise gegen Kredit verkauft werden.

Dülmen, 30. Aug. 1908.

Bockholt.

Grasverkäufe

auf der Koppel

für die Herren **Wewerinke, Rips, Klüsener** und **Bügelmann**

Samstag, den 5. Sept.

Anfang nachmittags 3 Uhr in Wewerinken Wiese.

Dülmen, 27. August 1908.

Bockholt.

Grasverkauf.

In den im Stadtfelde Dülmen belegenen Herzogl. v. Croy'schen Wiesen wird das

Gras 2. Schnittes

am **Samstag, den 5. Sept.,** morgens 9 Uhr anfangend, verkauft.

Dülmen, 27. Aug. 1908.

Bockholt.

Grasverkäufe

in den Wiesen am **Koberg** für die Herren **Göllmann, Sternemann und Schlieker.**

Samstag, den 5. Sept. 1908

Anfang morgens 8¼ Uhr in der bei der Armenwiese belegenen Göllmannschen Wiese.

Dülmen, den 28. Aug. 1908.

Bockholt.

Gras-Versteigerung.

Die zweite Grasnutzung in den Wiesen des Gutes **Engsterstein** kommt am

Dienstag, den 8. Sept. cr., nachm. präzise 5 Uhr

öffentlich meistbietend zur Versteigerung.

Von 4 Uhr an ist auf dem Hause Engsterstein Geld-Empfang.

Tatenhausen i. W., 26. Aug. 1908.

Gräfl. v. Korff-Schmising'sche Rentei-Verwaltung.

Wichtig für Bergleute.

Baustellen Ruhe von 15 Mk. an sowie mehrere kleine Wohnhäuser billig zu verkaufen. Lage in direkter Nähe mehrerer Zechen.

Offerten unter B. H. 275 an die Expedition d. Zeitung erbeten.

Garten-Verkauf.

Am **Montag, d. 7. Sept., morgens 11 Uhr** soll ein vor dem Coesfelder Tor belegener Vikariengarten meistbietend zum Verkaufe ausgesetzt werden. Der Garten, welcher fest an die Chaussee stößt, eignet sich auch zum Bauplatz.

Dülmen, 28. Aug. 1908.

Hillers, Kirchenrendant.

Globus-Putzextract



Bestes Metall-Putzmittel

Alleinige Fabrikanten: Fritz Schulz jun. Akt.-Ges. Leipzig.

Regensburger Marienkalender 1909

eingetroffen.

Preis **50 Pfg.**

J. Horstmann'sche Buchhdlg., Dülmen.

Nach Amerika von Antwerpen

Mit 12000 tons grossen Doppelschrauben-Dampfern der

Red Star Line.

Erstklassige Schiffe. — Mässige Preise. — Vorzügliche Verpflegung. —

Abfahrt wöchentlich
Samstags nach New-York
14 tägig Donnerstags nach Boston

Auskunft erteilen:

Red Star Linie, Antwerpen oder die Agenten.

Für ca. 8 Tage

verreist.

Dr. Bremer.

Glücklich

sind alle, die ein zartes, reines **Gesicht ohne Sommersprossen u. Hautunreinigkeiten** haben, daher gebrauchen Sie nur:

Steckenpf.-Lilienmilch-Seife

à St. 50 Pfg. bei **H. Krampe, Friedr. Simons, B. Homann**

Gehmig-Weidlich-

Seife

aromatisch

ist die beste für den Haushalt und höchst sparsam u. ergiebig im Gebrauch!

Zu haben in **Dülmen, Haltern, Olfen, Billerbeck** und **Seppenrade** in allen besseren einschlägigen Handlungen.

Nur echte

Henkel's Bleich Soda

garantirt chlorfrei

gibt u. hält blendend weisse Wäsche

Alleinstehender Mann

in den 40er Jahren mit guten Zeugnissen sucht zum 1. Oktober Stelle am liebsten als alleiniger Knecht. Derselbe kann mit Pferden umgehen. Offerten unt. A. L. 3 an die Expedit. d. Ztg.

Junger Mann, kath., welcher Lust hat die

Stellmacher- und Wagenbauerei

zu erlernen, sofort gesucht.
Auch findet ein junger

Stellmachergehülfe,

der eben die Lehre beendet hat, günstige Gelegenheit sich in der Wagenbauerei auszubilden.

Heinrich Korte, Wagenbauerei,
Bottrop i. W.

Ein junger

Bäcker-Gehülfe

auf sofort gesucht. Auch kann ein

Junge

unter günstigen Bedingungen bei mir in die Lehre treten.

C. Wecker, Bäckermeister,
Brenken i. W.

2 ordentliche

Schuhmachergesellen

gesucht. Sehr gute Stelle, hoher Lohn.
B. Limberg, Schuhmachermeister,
Bottrop i. W., Gladbeckerstraße 3.

Kath. Junge,

der Lust hat, die Bäckerei und Konditorei zu erlernen, gesucht.

Johann Hellenkamp,
Gelsenkirchen 4, Bismarckstr. 218.

Junges Mädchen

für leichte Hausarbeit gesucht. Stellung angenehm.

Frau H. Janssen, Baugeschäft,
Münster i. W., Dorotheenstr. Nr. 20.

Auf sofort oder 1. Oktober ein

Mädchen

für Küche und Hausarbeit in kleinen Haushalt gesucht.

Frau Dr. Kopp,
Cöln a. Rh., Mastrichterstraße 41.

Zum baldigen Eintritt suche ich eine erfahrene

Ladengehülfin.

Meldungen mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen bei freier Stat.

Friedr Kühnen,
Haushaltungs- und Galanterie-Waren,
Wesel.

Suche per sofort ein einfaches, kath.

Fräulein

zur Führung meines kleinen, ruhigen Haushaltes.

Th. Schürk, Castrop i. Westf.,
Graf Schwerin.

Suche per sofort oder 1. Oktober ein properes, katholisches

Dienstmädchen

Frau H. Middendorf,
Hamm (Westf.), Feldstr. 50.

Nr. 105.— 35. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Kiboriusblatt.

Donnerstag, 3. Septbr. 1908.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1.20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

49. Allgemeiner Genossenschaftstag.

bcc. Frankfurt, 29. August 1908.

VI.

Heute sprach zunächst Prof. Dr. Stein-Frankfurt a. M. über grundsätzliche Voraussetzungen betr. die **soziale Tätigkeit der Genossenschaften.** Er warf einen Rückblick auf die Entwickelung der Genossenschaften, die Organisationen des Egoismus, des Strebens nach besserer Durchsetzung der einzelnen Persönlichkeit wie der Masse im Wirtschaftskampf. Seine Auffassung, daß die Genossenschaften wirtschaftliche Geschäfte seien, und daß für sie die Regeln und Formen des Verkehrs aller geschäftlichen Unternehmungen gelten, sei selbstverständlich, und doch werde häufig gegen diese einfachen Grundsätze verstoßen. Die **Genossenschaftsbewegung sei ein Teilstrom der allgemeinen sozialen Bewegung,** und man sehe gerade in ihr eines der wesentlichsten Instrumente zu seiner wirtschaftlichen und sozialen Emporhebung. Daher seien die Genossenschaften von Anfang an untrennbar verknüpft gewesen mit den politischen und sozialen Kämpfen. Aber wenn auch dies der Fall sei, so dürften sie nicht diesen Strömungen dienstbar sein. Die Genossenschaft habe ihre Selbständigkeit nicht bloß in ihrem eigenen Interesse, sondern gerade auch als Mittel für die Emporhebung der verschiedenen Klassen unter allen Umständen zu wahren. Die verantwortlichen Leiter der Genossenschaft hätten jede Politik aus dieser fernzuhalten, und die Geschäftsleiter müßten sie nach geschäftlichen Regeln verwalten. Die soziale Tätigkeit der Genossenschaften habe stets zurückzutreten gegenüber der Erfüllung der unmittelbaren wirtschaftlichen Zwecke. Als die Vorbedingungen einer günstigen Entwickelung bezeichnete Redner den begeisterten Glauben und nüchternen Geschäftssinn der Genossenschaften.

Sodann wurde die Frage der **Handwerkergenossenschaften** erörtert. Der Referent Verbandsrevisor **Schumacher**-Stuttgart wandte sich vor allem gegen die gerade unter den Handwerkern blühende **Pumpwirtschaft.** Er hielt es für notwendig, daß die Verkaufsgenossenschaften ein möglichst hohes eigenes Kapital bilden, wenn sie ein geeignet ausgestattetes Verkaufslokal unterhalten wollten. Nach Möglichkeit soll gegen **Barzahlung** verkauft werden; erfolge der Verkauf auf Kredit, so sei festzustellen, ob die Genossenschaft oder das Mitglied, dessen Ware verkauft sei, das Risiko zu tragen habe. In der Diskussion wurden als Hauptursachen der zahlreichen Mißerfolge der Handwerkergenossenschaften die Warenhäuser und der Egoismus der einzelnen Handwerker bezeichnet.

Die mitgeteilten Leitsätze des Referenten wurden einstimmig angenommen, worauf die Tagung mit den üblichen Schluß- und Dankreden geschlossen wurde.

Der nächste Verbandstag findet im Jahre 1909 in **Freiburg** i. B. statt.

Verbandstag des Verbandes deutscher Kaufmanns- u. Gewerbegerichte.

(Nachdruck verboten.) III. bcc. **Jena,** 29. Aug.

Zu Beginn der heutigen Tagung kam es zu einem kleinen Zwischenfall, da namens der anwesenden Gewerbegerichts-Beisitzer aus den Arbeitnehmerkreisen Arbeitersekretär **Behrendt**-Berlin gegen die Zwischenrufe protestierte, die ihnen aus Arbeitgeberbeisitzerkreisen während der gestrigen Ausführungen des Arbeitersekretärs Körsten über die Konkurrenzklausel entgegengerufen wurden. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde wiederum Magistratsrat **von Schulz**-Berlin zum Vorsitzenden gewählt.

Den Hauptgegenstand der heutigen Tagesordnung bildete die Frage des Schutzes der **Lohnforderungen der Bauarbeiter.** Magistratssyndikus Dr. **Hiller**-Frankfurt a. M. besprach den dem Reichstage vorliegenden Entwurf eines Gesetzes zur Sicherung der Bauforderungen. Dieser erfülle seinen Zweck nicht genügend. Die Lohnforderungen der Bauarbeiter müßten unbedingt gesetzlich gesichert werden. Mit der hintenanstehenden möglichst mit dem höchsten Wert abschließenden Bauhypothek könnten die Bauarbeiter wenig anfangen, da sie sich nicht an der Grundstücksübernahme beteiligen könnten. Zu wirksamem Schutz sei die Verleihung eines gesetzlichen Pfandvorrechts am Baugrundstück notwendig. Es empfehle sich eine gesetzliche Bestimmung, daß bei Weiterverdingung von Bauarbeiten der Vormann zur Entlohnung der bei Ausführung des Gedinges geleisteten Arbeiten verpflichtet sei, wenn ihm bekannt wäre oder bekannt sein müßte, daß der Nachmann nicht die erforderlichen Mittel zur Ausführung besitze, oder letzterer nicht als Betriebsunternehmer im öffentlich-rechtlichen Sinne anzusehen sei. In der Diskussion wurde vor allem auf den Mangel der Merkmale des „Arbeitgebers" im Baugewerbe hingewiesen.

Hierauf referierte Stadtrat Dr. Meyer-Danzig über die Gründe zur **sofortigen Aufhebung des Arbeitsvertrages.** Auf eine Rundfrage des Referenten haben von 281 deutschen Gewerbegerichten sich 239 für eine Abänderung der bezüglichen Paragraphen der Gewerbeordnung ausgesprochen. In vielen Fällen gebe das Rechtsgefühl den Unternehmern durchaus recht, die sofortige Entlassung eines Arbeiters zu verfügen. Klage aber der Arbeiter, so müsse das Gewerbegericht ihm eine Entschädigung zusprechen. Redner empfiehlt eine Abänderung der Paragraphen 123 und 124 der Gewerbeordnung nach dem Muster des § 626 des B.-G.-B., der bestimmt, daß ein Dienstverhältnis aus einem wichtigen Grunde aufgelöst werden könne.

Als letzter Punkt der Tagesordnung wurde die Zuständigkeit der **Gewerbegerichte für städtische Arbeiter** erörtert. Der Referent Stadtrat Dr. Müller-Dessau wünscht, daß die verwickelten Zweifelsfragen des jetzigen Rechtszustandes über die Unterstellung der einzelnen Arbeiterkategorien unter das Gewerbegericht durch Aufnahme klarer Begriffsbestimmungen in die einschlägigen Gesetze beseitigt würden. Notwendig sei aber bei der gleichen sozialen Lage der städtischen Arbeiter untereinander auch ihre Stellung unter ein gleiches Recht.

Nach einer kurzen Diskussion wurde die Tagung geschlossen.

30. Provinzial-Handwerker- und Delegiertentag für Westfalen.

Rheine, 31. Aug.

Der Delegiertentag

wurde heute morgen im Saale des Hotels Busche vom Bundesvorsitzenden **Möller**-Dortmund eröffnet. Vertreten waren 20 Korporationen mit rund 2000 Mitgliedern. Es erfolgte zunächst die Erstattung des **Jahresberichtes,** der die Schaffung der Zentrale hervorhebt, aber auf der anderen Seite bedauert, daß das Handwerk mangelhaft in den Parlamenten vertreten ist. Der Jahresbericht fordert die Handwerker zu größerer Einigkeit auf, damit ihnen eine angemessene Vertretung in den gesetzgebenden Körperschaften sichergestellt wird. Herr Land- und Reichstagsabgeordneter **Euler** bemerkte, es sei zu erwägen, den Sitz der Zentrale mehr nach Mitteldeutschland zu verlegen, um namentlich die bayerischen Handwerker-Organisationen heranzuziehen. Es wurde dann der **Kassenbericht** entgegengenommen. Die Einnahmen belaufen sich auf 1186 ℳ, die Ausgaben auf 1067 ℳ.

Herr **Sicke**-Dortmund sprach dann über **Vergebung von Militär- und Beamten-Arbeit.** Er wies darauf hin, daß die Regierung in der Erkenntnis, daß dem Handwerkerstande geholfen werden müsse, sich entschlossen habe, den Handwerksmeistern Aufträge zu überweisen. Die Dortmunder Schneider-Innung habe sich daher zu einer Genossenschaft zusammengetan, um die ihr von dem Bekleidungsamt in Münster übertragene Lieferung von 4000 Militärröcken auch durchführen zu können. Die Bedingungen, unter denen die Anfertigung geschehe, seien ja nicht leicht, aber man habe sich dazu entschließen müssen, um dem kleinen Handwerksmeister Arbeit und Brot zu verschaffen. — Der Vorsitzende machte darauf aufmerksam, daß die Lieferungen für die **Postverwaltung** noch an schwierigere Bedingungen geknüpft sei, diese verlangt einen Kredit bis zu einem Jahre. Nachdem der Vorsitzende **Möller**-Dortmund über die Sterbekasse des Bundes berichtet, die ein Vermögen von 27 000 Mark hat und die Versammlung beschlossen hatte, für die geschaffene Zentrale einen Beitrag von 10 ₰ pro Mitglied zu erheben, hielt der Obermeister der Schlosser-Innung in Hamm, **Möper,** einen Vortrag über das **Kreditunwesen im Handwerk.** Er bezeichnete das Borgwesen im Handwerk als einen großen Mißstand. Das Prinzip müsse sein: „Hier die Arbeit, da das Geld!" Gerade durch das lange Kreditgewähren gerate der Handwerker in eine unangenehme Situation. Er stellte die lippischen Sparkassen als Vorbild hin, die fleißigen Handwerksmeistern in Notfällen Kredit gewährten, ohne Bürgschaft, die Charakterfestigkeit und der Fleiß des Mannes seien für die Kreditgewährung maßgebend. Diese Angelegenheit soll auf dem nächsten Handwerkertage eingehend besprochen werden. Herr Pfarrer **Pietsch**-Rheine: Die Ausführungen würden ihm Veranlassung geben, bei jeder passenden Gelegenheit für das Handwerk zu wirken, im übrigen dürften die Handwerker nicht verzagen, ihre gerechte Sache werde doch zum Siege führen.

Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Die Wahl des Ortes für den nächsten Handwerkertag wurde zurückgestellt und der Vorstand beauftragt, mit den Organisationen sich dieserhalb ins Einvernehmen zu setzen. Damit war die Tagesordnung erschöpft.

Der Verband deutscher Architekten- und Ingenieurvereine

hat in den letzten Tagen in **Danzig** seinen diesjährigen, den 37., Abgeordnetentag abgehalten. Man erledigte im Laufe der Beratung eine sehr reiche Tagesordnung, aus der jedoch nur einiges Weniges von allgemeinem Interesse ist.

In der Frage der **künstlerischen Ausgestaltung privater Bauten** in Stadt und Land wie auch der öffentlichen Bauten, wurde ein Beschluß angenommen, nach dem eine Flugschrift ausgearbeitet werden soll, durch die für die Schaffung eines Fonds zur Herausgabe eines großen **Bürgerhauswerkes** aufgefordert werden soll. Insgesamt sollen für diesen Zweck 100 000 Mark gesammelt werden. In den Beratungen wurden im wesentlichen die Gedanken wiedergegeben, die seinerzeit im preußischen Abgeordnetenhause bei der Beratung des Gesetzentwurfs gegen die Verunstaltung schöner Gegenden usw. vorgetragen wurden. Es wurde vor allen Dingen eine **bessere Schulung** der Architekten und Techniker im Sinne der **heimatlichen** Anschauungen gefordert. Weiter sollen Meisterkurse für Baugewerksmeister auf dem Lande und in den kleinen Städten veranstaltet werden, bei denen auch die polizeilichen Sachverständigen zugezogen werden sollen. In diesem Sinne wird auch auf die Gemeinden und ihre Verwaltungskörperschaften eingewirkt werden.

Zur Unterstützung einer Wirksamkeit in diesem Sinne sollen vor allen Dingen dienen Sammlungen mustergültiger Ausführungen und deren Verbreitung.

Man beschäftigte sich weiter mit der **Stellung der Architekten und Ingenieure in öffentlichen Verwaltungskörperschaften.** Es wurde da wiederum die alte Klage erhoben, daß die Architekten und Ingenieure in den kommunalen Verwaltungen usw. nicht die ihnen gebührende Stellung einnehmen, sondern hinter den Juristen zurückstehen müssen. Um Abhilfe zu schaffen, empfahl man das Studium der Volkswirtschaftslehre. Weiter wurde anempfohlen, sich hinreichende Kenntnisse im Verwaltungswesen anzueignen. — Zur Weiterverfolgung dieser Angelegenheit wählte man einen Ausschuß.

Die übrigen Beratungsgegenstände hatten entweder nur ein rein fachliches oder nur ein lokales Interesse.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 3. September.

★ **Westfälischer Bauernverein.** Die diesjährige Ausschußsitzung ist für Mittwoch, den 14. Oktober, die Generalversammlung für Donnerstag, den 15. Oktober in Aussicht genommen. Die Generalversammlung wird u. a. Stellung nehmen zur Frage der geplanten Ausdehnung der Reichserbschaftssteuer auf Kinder und Ehegatten.

☐ **Der Himmel im September.** Die Sonne tritt in das Zeichen der Wage, gelangt wieder zum Aequator und macht, zum zweiten Male im Jahre, Tag und Nacht gleich, d. h. es beginnt der Herbst am 23. September um 12 Uhr mittags. — Der Mond: Am 3. September 9 Uhr 44 Minuten abends erstes Viertel; am 10. September 1 Uhr 17 Minuten mittags Vollmond; am 17. September 11 Uhr 27 Minuten vormittags letztes Viertel; am 25. September 3 Uhr 53 Minuten nachmittags Neumond. — Die Planeten: Merkur bleibt unsichtbar. — Bei Venus nimmt die Dauer der Sichtbarkeit noch zu bis auf nahezu 4 Stunden. — Mars wird erst gegen Ende des Monats auf kurze Zeit des Morgens im Osten sichtbar. — Jupiter geht nunmehr vor Tagesanbruch auf und ist Mitte des Monats bereits eine, am Ende 2 Stunden lang sichtbar. — Saturn kommt am 30. des Monats in Opposition mit der Sonne und ist in diesem Monat die ganze Nacht hindurch sichtbar. — Bauernregeln: Wenn der Septemberregen den Winzer trifft, so ist er so schlecht als Gift. — Scharren die Mäuse tief sich ein, wirds ein harter Winter sein, und viel kälter noch, bauen die Amseln hoch. — Mariä Geburt ziehen alle Schwalben furt. — Der Donner zu Septembers Ende macht starke Winde nur behende. — Das Wetter im September nach dem 100-jährigen Kalender: Bis den 6. warm, den 8. Reif, den 9. trüb und kalt, den 13. bis 16. schön, den 18. Regen, danach schön bis zum 21., hernach Regen und trüb bis zum Ende.

☐ **Münster,** 1. Sept. Exerzitien für Rekruten. Auf Anordnung des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Münster werden für die zum Militär einberufenen jungen Mannschaften Exerzitien abgehalten, um die jungen Rekruten widerstandsfähiger zu machen gegen die vielen und großen Gefahren, die ihnen im Soldatendienste begegnen. Die Exerzitien finden in Münster statt, und zwar von Samstags bis Dienstags. Die Kosten betragen pro Person 3 ℳ. Ganz Unbemittelte können an den Exerzitien auch kostenfrei teilnehmen.

★ **Münster,** 31. Aug. Ein Telegrammwechsel mit dem Kaiser. Am Samstag war ein Jahr verflossen, seit dem Tage, an dem Se. Majestät seinen Einzug in die Provinzialhauptstadt hielt. Der Magistrat hat anläßlich dieses Gedenktages folgendes Telegramm an den Kaiser gerichtet: „Zum ersten Male jährt heute der Tag, an dem Eure Majestät im vergangenen Jahre unter dem begeisterten Jubel der Bevölkerung zur Heerschau über Westfalens waffengeschmückte Söhne in die Hauptstadt der roten Erde einzogen, um unter Münsters hochbeglückten Bürgern Hoflager zu halten. Der glanzvollen Kaisertage erste Wiederkehr vereint die gesamte Bürgerschaft in dankbarer und frohbewegter Erinnerung an die ihr erwiesene kaiserliche Huld zu dem erneuten freudigen Bekenntnis zu den von Eurer Majestät hier an die Westfalen gerichteten goldenen Worten. Münster, den 29. August 1908. Namens der Bürgerschaft der Stadt Münster. Dr. Jungeblodt, Oberbürgermeister." — Hierauf traf folgendes Antworttelegramm ein: „Straßburg, den 30. August 1907. Seine Majestät der Kaiser und König haben sich über das treue Gedenken Allerhöchst Ihres vorjährigen Aufenthaltes in Westfalens Hauptstadt sehr gefreut und ersuchen Sie der Bürgerschaft Münsters Allerhöchstihren wärmsten Dank auszusprechen. Auf Allerhöchsten Befehl der Geheime Kabinettsrat. von Valentini."

★ **Münster,** 31. Aug. Für Jäger. Die Jagd für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner im Regierungsbezirk Münster ist mit dem heutigen Tage eröffnet worden.

★ **Ahlen,** 31. Aug. Erstochen. Gestern abend 8½ Uhr stach der Knecht Chiller seinem Kollegen Hübske, beide bei dem Kolon Rosendahl bedienstet, mit einem Messer in den Oberschenkel. Der Getroffene entfernte sich noch einige Schritte von der Mordstelle, fiel alsdann zur Erde und war bald eine Leiche. Ch. und H., welche schon längere Zeit nicht mehr auf gutem Fuße standen, hatten auch am Tage vorher schon Auseinandersetzungen gehabt. Wie der Mörder, welcher zum Herbst d. Js. zum Militär einberufen ist, angibt, ist er von H. an die Kehle gefaßt worden. Hierauf hat er ihm einen Messerstich beigebracht, welcher die Schlagader getroffen hat. Der Attentäter wurde verhaftet. — Einbruchsdiebstahl. In der Nacht vom Freitag zum Samstag drangen Diebe durch das offenstehende Kellerfenster in den Laden des Bäckermeisters Wilh. Stake ein und hießen 13 Flaschen Sekt und einige Nahrungsmittel mitgehen. Die Ladenkasse ließen sie unberührt. Sie statteten auch dem in unweiter Entfernung von Stake wohnenden Bäckermeister Taldrop einen Besuch ab, woselbst sie 1 Schinken, 1 Seite Speck, 2 Holl. Käse, eine große Kiste Kräuterkäse, Brot und andere Nahrungsmittel, wie auch einige Flaschen Wein und Kognak stahlen. Die Diebe konnten ihre Beute anscheinend nicht transportieren, denn man fand am anderen Morgen in einer Hecke die Seite Speck und eine Flasche Kognak versteckt. Leider fehlt von den Einbrechern noch jegliche Spur. (Münst. Anz.)

★ **Paderborn,** 1. Sept. Von drei unbekannten Männern überfallen und beraubt wurde am Sonntag abend gegen 11 Uhr der Koch Franz Göttmann auf der Chaussee von Marienloh nach Paderborn, etwa 10 Minuten von Marienloh entfernt. Unter den geraubten Sachen befand sich ein rotbraunes Portemonnaie aus Juchtenleder mit 80 Mark Inhalt, eine silberne Anker-Schlüsseluhr, in welcher der Name Göttmann eingraviert war und eine Uhrkette von Doublegold.

+ **Medebach,** 31. Aug. Zur Nachahmung empfohlen! Zur Linderung der Not der von dem Brandunglück in hiesiger Stadt am 28. d. M. betroffenen Familien bewilligte der Medebacher Spar- und Darlehnskassen-Verein in der gestrigen Generalversammlung 600 Mark. Bravo!

★ **Recklinghausen,** 1. Sept. Der Pressestreik in Recklinghausen wird fortgesetzt. In einer Stadtverordnetensitzung im Juni machte der Stadtverordnetenvorsteher eine die Vertreter der Presse beleidigende Aeußerung. Die Angelegenheit wurde dem Pressevereins Emscher-Lippe unterbreitet, der in einem Schreiben an die Stadtverordnetenversammlung Zurücknahme der Beleidigung nahelegte. Als diese in der nächsten Versammlung nicht erfolgte, die Beleidigung vielmehr verschärft wurde und aus der Stadtverordnetenversammlung kein Wort des Widerspruchs kam, stellten die sechs anwesenden Vertreter der Presse sofort ihre Tätigkeit ein. Auch der letzten Sitzung blieben sie fern mit Ausnahme eines kontrollierenden Vertreters des Pressevereins. Die Beendigung des Streiks und volle Genugtuung für die der Presse zugefügte Beleidigung ist aber baldigst zu erwarten, denn der hiesige Haus- und Grundbesitzerverein hat sich bereits vor längerer Zeit an den Stadtverordnetenvorsteher mit einem Briefe gewandt, der sein Verhalten mißbilligt, und in der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten erklärte ein Vertreter der Mehrheitspartei, daß diese mit jener Aeußerung des Stadtverordnetenvorstehers in keiner Weise einverstanden sei. Der Magistrat wurde ersucht, als Vermittler eine gütliche Einigung herbeizuführen. Der Rücktritt des Stadtverordnetenvorstehers von seinem Amte ist zu erwarten.

★ **Dortmund,** 31. Aug. Justizrat Westhoff, ein treuer, überzeugter Zentrumsmann, ist am Sonntag abend im 50 Lebensjahre in Kyllburg in der Eifel gestorben. Der Verstorbene gehörte seit 1891 dem Stadtverordnetenkollegium an; seit zwei Jahren stand er an der Spitze der charitativen Bestrebungen der hiesigen Katholiken.

★ **Bochum,** 1. Sept. Die Strafkammer verurteilte den sozialdemokratischen Distriktsleiter Bergmann Heinrich Linscheid von Herne wegen Untreue und Unterschlagung von Parteigeldern in Höhe von 700 Mark zu 6 Monaten Gefängnis. Linscheid war nach Belgien geflüchtet, dort aber verhaftet worden.

★ **Gelsenkirchen,** 31. Aug. Erschossen. In der vergangenen Nacht wurde bei einer großen Schlägerei der Bergmann Julius Otramba durch einen Revolverschuß getötet. Der Bergmann Eibel erhielt mit einer Fahnenstange einen Schlag über den Kopf, er liegt noch besinnungslos darnieder. Die Täter konnten bisher noch nicht ermittelt werden.

R **Osterfeld,** 1. Sept. Vor der Steinhaupt'schen Wirtschaft hat sich heute abend gegen 7 Uhr zwischen zwei Italienern und zwei Oesterreichern, die auf einem Jagdwagen kommend beim obigen Wirt Einkehr hielten, eine blutige Schießerei zugetragen. Während eines Streites streckten die Oesterreicher die Italiener durch mehrere Schüsse nieder und ergriffen dann die Flucht.

★ **Duisburg,** 1. Sept. Die Pockenseuche nimmt hier einen immer größeren Umfang an und hat sich bereits auf 10 Straßen ausgedehnt. In dem verseuchten Stadtviertel wird von Haus zu Haus die Schutzimpfung vorgenommen. Auch die Pockenkranken in den Krankenhäusern müssen sich der Schutzimpfung unterziehen. Neuerdings sind 5 Erkrankungen und 1 Todesfall zu verzeichnen.

K **Duisburg,** 1. Sept. Bei der Montierung eines elektrischen Krahnes auf der Friedrich-Alfredhütte in Rheinhausen stürzte ein Gerüst zusammen. Drei Arbeiter stürzten ab, zwei erkrankten.

★ **Trier,** 31. Aug. Der Weingroßhändler Leopold Kreuzberg in Ahrweiler hat Selbstmord verübt. Das Motiv zur Tat soll in pekuniären Gründen zu suchen sein.

★ **Trier,** 31. Aug. Bei den Ausschachtungsarbeiten für einen neuen Gasbehälter fand man die Skelette von drei Soldaten, die vor 32 Jahren spurlos verschwunden sind. Man glaubte damals, daß sie desertiert seien. Der eine Schädel weist deutliche Spuren von einem festen Hieb auf das Nasenbein auf. An der Fundstelle stand zu jener Zeit ein berüchtigtes Haus.

Vermischtes.

Stettin, 1. Sept. Revolverschießerei. In Treptow an der Tollense warfen gestern zwei Schweizer die Fenster des Hauses ihres Brotherrn, des Gutsbesitzers Laue, ein und versuchten die Tür zu sprengen. Laue schoß darauf den einen Schweizer durch die Waden, wodurch der andere Schweizer noch wütender wurde. Er ging auf den Gutsbesitzer los, dieser streckte ihn durch einen tödlichen Schuß nieder.

Stolp (Pommern), 1. Sept. Beim Ueberschreiten der Gleise wurde gestern früh der 51 Jahre alte Bahnbeamte Friedrich Boldt von hier von einer Lokomotive erfaßt und getötet. Er hinterläßt Frau und sieben Kinder.

+ **Posen,** 1. Sept. Wieder ein Liebesdrama. Ein seit Donnerstag verschwundenes Liebespaar aus Kosten, ein 23jähriges Dienstmädchen und ein 19jähriger Zimmermann, haben sich im Oderkanal ertränkt, da die Eltern des Zimmermanns gegen seine Verlobung waren.

Bromberg, 1. Sept. Zu der bereits gemeldeten Offizierstragödie, wonach der Oberleutnant Hänisch vom 14. Inf.-Regt. und seine Geliebte, die frühere Verkäuferin Martha Eichengrün, in der Wohnung des Offiziers, Schleinitzstraße 11, als Leichen aufgefunden wurden, wird dem „L.-A." berichtet: Hänisch, der mit dem Wachtkommando in der Garnison Bromberg zurückgeblieben war, während das Regiment zum Manöver ausgerückt ist, befand sich noch am Abend zuvor in bester Stimmung im Kreise seiner Kameraden. Er wurde am anderen Morgen in seinem Bette erschossen aufgefunden; über seinem Körper lag die Leiche der Geliebten. Es wird vermutet, daß das Mädchen den Oberleutnant erschossen und sich dann vergiftet hat. Die Leichen wurden zwecks gerichtsärztlicher Obduktion beschlagnahmt.

○ **Danzig,** 1. Sept. Ein Drama im Hotel. In einem hiesigen Hotel wurde die Leiche der 18jährigen Tochter des Chemikers Themal aus Breslau aufgefunden. Heute verhaftete die Kriminalpolizei ihren aus Breslau mitgekommenen Geliebten, den 26jährigen Reisenden Strzoda, welcher gestern mit der Toten zwei Zimmer im Hotel „Deutscher Hof" bezogen hatte. Er gab an, seine Geliebte habe sich erschossen, während er im Nebenzimmer geweilt. In der Verzweiflung hierüber sei er dann fortgeeilt und umhergeirrt, bis ihn die Polizei in einem hiesigen Hotel festnahm.

Königsberg, 1. Sept. Vom Zuge überfahren. Gestern abend 10 Uhr überfuhr ein Zug der Cranzer Bahn an der Samittener Chaussee ein einspänniges Fuhrwerk mit 3 Insassen, von denen zwei der Schneidermeister Liedtke und der Kaufmann Buttkus, getötet und der dritte, Kaufmann Heymann aus Königsberg, schwer verletzt wurden. Der Wagen wurde zertrümmert und das Pferd getötet.

× **Gera,** 1. Sept. Ein Diebstahl und seine Folgen. Wie das Geraer Tagebl. meldet, verübten zwei Kellnerlehrlinge, die im Hotel „Tromater" angestellt und seit einigen Tagen verschwunden waren, in dem Hotel einen Einbruchsdiebstahl und stahlen 500 Mark. Der Hausdiener bemerkte die Einbrecher und verfolgte sie sofort. Er stellte sie an der dem Hotel gegenüberliegenden Johanniskirche. Als die Diebe sahen, daß ihre Flucht nicht gelingen würde, zog jeder einen Revolver und schossen sich eine Kugel in den Kopf. Schwer verletzt wurden beide ins Krankenhaus gebracht. Es besteht jedoch wenig Hoffnung, daß sie am Leben bleiben werden.

+ **Karlsruhe,** 1. Sept. In Wiesloch hatte sich ein Landwirt mit seiner Frau aufs Feld begeben. Als er mit dem beladenen Wagen über den Acker fuhr, über welchen eine elektrische Leitung geht, stürzte eine Kuh zusammen. Als der Landwirt nach der Ursache sehen wollte, kam er mit dem Draht in Berührung und stürzte tot nieder. Seine Frau, die helfen wollte, wurde betäubt und erlitt schwere Brandwunden.

♀ Margueritha.

Roman von Marie Adelmi.

2) (Nachdruck verb.)

Was das Verhältnis der Gatten nach Außen betraf, so gab es wenig Anlaß zum Gerede schadenfroher oder klatschsüchtiger Zungen. Mr. Evans war stets aufmerksam und zuvorkommend gegen seine Frau, und diese suchte wenigstens den Schein eines guten Einvernehmens vor den Leuten zu bewahren. Und war es nicht seltsam, — tief, tief in dem Innersten ihres eigenen Herzens, da brannte noch, ihr selbst fast unbewußt, ein heiliges Feuer, da gab es noch Gefühle, die sie längst erstorben wähnte, da lebte die Sehnsucht und die Liebe zu dem einst vergötterten Mann, aber der Trotz und der Stolz ließen sie nicht mehr aufkommen und drängten diese bessern Regungen so weit zurück, daß Mrs. Evans selbst nicht mehr an sie glaubte. Und dieselbe Frau, welche eine gewisse Genugtuung darin fand, dem Gatten und der Tochter so kalt und isoliert gegenüber zu stehen, und mit einer gewissen Indignation von ihrer selbsterwählten stolzen Höhe zu ihnen herabzuschauen, ertappte sich bisweilen auf einem Gefühl der Eifersucht gegen ihr eigenes Kind, wenn sie die innige Zärtlichkeit wahrnahm, mit der ihr Gatte an demselben hing.

Harriet mochte damals etwa 16 Jahre alt sein; ihr Leben war bisher nur durch wenige schnell vorüberziehende Schatten getrübt worden, als der erste schwere Schicksalsschlag ihre Kraft erproben sollte. —

Sie war mit ihrem Vater, von einem Spazierritt zurückkehrend, nur noch wenige Schritte von ihrem Hause entfernt, als das Pferd von Mr. Evans plötzlich scheute und seinen Reiter so heftig abwarf, daß dieser von seinen schnell herbeieilenden Leuten in bewußtlosem Zustande auf sein Zimmer getragen werden mußte. Der eiligst herbeigerufene Arzt schüttelte bedenklich den Kopf. Harriet stand bleich und zitternd neben dem Bette, ihres Vaters Hände zwischen den ihrigen haltend. Mit ängstlicher Spannung hingen ihre Augen an den Mienen des Doktors.

„Verlassen Sie auf einige Minuten das Zimmer und fassen Sie Mut, ich will Ihren Vater untersuchen und sehen, zu welchen Hoffnungen uns sein Zustand berechtigt," sagte er in sanftem, beschwichtigendem Ton. Er war ein Freund der Familie, und das junge Mädchen wußte, daß er alles aufbieten würde, was in seiner Macht lag, um den Kranken zu retten.

Harriet war in dem anstoßenden Zimmer auf ihre Knie gesunken, ein heißes inbrünstiges Gebet stieg aus ihrem schmerzerfüllten Kindesherzen zum Himmel empor.

Noch etwa zehn Minuten öffnete der Arzt leise die Tür und trat auf die Schwelle des Zimmers. Ein Blick herzlicher Teilnahme fiel auf die noch immer Betende. Doch Harriet hatte seinen Eintritt bemerkt, sie sprang rasch empor und ihr stummer, fragender Blick war beredter als Worte.

Er ergriff ihre kleinen, schmalen Hände, und blickte ihr voll zärtlicher Besorgnis in die großen schwarzen Augen. „Armes Kind," sagte er leise, „machen Sie sich auf Schweres gefaßt, ich kann Ihnen leider keine großen Hoffnungen geben."

„Er wird sterben," klang es tonlos von Harriet's farblosen Lippen, und ein konvulsivisches Zucken erfaßte ihren ganzen Körper.

„Ruhig, mein Kind," erwiderte er sanft, „Sie dürfen nicht in solcher Aufregung an sein Bett treten. Er ist wieder zum Bewußtsein gelangt und verlangt nach Ihnen, aber Sie müssen suchen, Ihren Schmerz zu beherrschen und ruhig zu sein."

„Leidet er sehr?"

„Nein, er fühlt keinen Schmerz."

Harriet atmete erleichtert auf. „Keinen Schmerz, — Gott sei Dank," wollte sie hinzufügen, aber der besorgte Ausdruck in des Arztes Zügen erschreckte sie von neuem. Hatte er sie getäuscht, war ihr Vater vielleicht schon tot und er wollte nur allmählich sie auf ihren furchtbaren Verlust vorbereiten? „Doktor," sagte sie plötzlich, all' ihre Kraft zusammennehmend, und mit gewaltiger Anstrengung Herr ihrer Erschütterung werdend, „Doktor, sagen Sie mir die Wahrheit, die volle Wahrheit, Sie sehen, ich bin jetzt ruhig, ich werde alles ertragen, nur diese Ungewißheit nicht, wie steht es um meinen Vater — sehen Sie mich nicht so jammervoll an, Ihre Blicke zerreißen mir das Herz, — reden Sie — reden Sie — ich werde stark sein, ist er schon tot?" —

Sie wollte stark sein, — armes Kind, und doch zitterte sie so heftig, daß der Arzt seinen Arm schützend um ihre Schultern legte, weil er fürchtete, sie könne zu Boden sinken.

„Harriet," erwiderte er, und auch seine Stimme bebte leise vor Bewegung und Rührung, „noch lebt er, aber seine Stunden sind gezählt. Er hat das Rückgrat gebrochen, sein Zustand ist schmerzlos, aber jede Hilfe vergebens. Mr. Evans ist mit seiner Lage bekannt, er hat mich beauftragt, Sie ebenfalls davon in Kenntnis zu setzen; — und jetzt kommen Sie zu ihm, er wünscht Sie zu sehen, aber versuchen Sie, ihm Fassung zu zeigen und vermeiden Sie, so viel Sie können, jede Aufregung. Gott gebe Ihnen Kraft dazu, mein armes, armes Kind!" —

„Ich danke Ihnen, Doktor," versetzte das junge Mädchen, des teilnehmenden Freundes herzlichen Händedruck erwidernd, „Sie sollen sich nicht über mich zu beklagen haben, ich will stark sein!"

Festen Schrittes trat sie an das Bett des Kranken, beugte sich zärtlich über ihn und küßte seine Stirn. Wieder hatte sie seine Hände zwischen die ihrigen genommen und blickte ihm voll inniger Liebe und schmerzlicher Besorgnis in die schönen dunkeln Augen, die die finstere Hand des Todes nun bald für immer schließen sollte.

„Harriet," begann er nach einer Pause, seine Stimme klang etwas leiser als gewöhnlich, aber noch war sie fest und deutlich, „Doktor Sherman hat Dir alles gesagt?"

„Ja, Vater," hauchte sie kaum vernehmbar.

„Wir müssen uns trennen, mein Kind," fuhr er fort, — „weine nicht, blicke auf zu Gott, sein Wille geschehe! Er wird Dein Vater sein, wenn Du auf Erden keinen Vater mehr hast, er wird Dich nicht verlassen, wenn auch die ganze Welt Dich verläßt! Und ist es den abgeschiedenen Geistern vergönnt, noch Teil an dem Geschicke ihrer auf Erden zurückgelassenen Lieben zu nehmen, so soll mein Geist Dich jeder Zeit schützend umschweben. — Bleibe fromm und auf dem Wege der Tugend, den ich mich bemüht habe, Dir zu zeigen. — Nimm Dich der Armen an, hilf jedem Menschen so viel Du es vermagst und weise nie einen Bedürftigen zurück. — Alle Sklaven auf unsern Besitzungen sollen frei werden und die Dienerschaft unseres Hauses soll in ihrer Stellung bleiben, gib jedem ein Andenken von mir und sei allen eine gütige Herrin. — Was mein Geschäft anbetrifft, so überlasse alles Wilkens, meinem ersten Buchhalter, er ist treu und zuverlässig und kann volles Vertrauen beanspruchen. — Grüße alle unsere Freunde von mir, hörst Du, Harriet, vergiß keinen, damit sich niemand gekränkt fühle. — Macht nicht viel unnützes Wesen mit mir, wenn ich gestorben bin, begrabe mich einfach und in der Stille; Du weißt ja, ich habe im Leben den Prunk nie geliebt und will auch im Tode davon verschont bleiben. Sei ruhig, mein Kind, wir müssen alle diesen Weg gehen; der eine früher, der andere später — droben werden wir uns wiederfinden."

Mr. Evans schwieg. Er hatte zwischen jedem Satz eine kleine Pause gemacht, während welcher seine Augen stets einen suchenden Blick durch das Zimmer gleiten ließen.

„Harriet," begann er auf's Neue, „Du versprichst mir, alles zu tun, um was ich Dich gebeten?"

„Ja, Vater," versetzte das junge Mädchen fest.

„Wo ist Deine Mutter?" fragte er plötzlich.

„Ich weiß es nicht, ich habe sie seit unserer Rückkehr noch nicht gesehen."

Dr. Sherman, der sich etwas zurückgezogen hatte, trat jetzt ebenfalls an das Bett des Sterbenden. „Mrs. Evans ist leider nicht zu Hause, sie ist am Nachmittag von Mrs. Halington abgeholt worden und ist in deren Begleitung ausgefahren, ohne zu hinterlassen, wohin. — Ich habe jedoch bei meinem Kommen einen berittenen Boten nach Halington-Court gesandt und hoffe, daß er sie dort treffen wird. In einer halben Stunde kann Mrs. Evans hier sein, falls sie mit Mrs. Halington nach deren Landsitz gefahren ist."

Ein fragender Blick Mr. Evans streifte das Gesicht des Arztes. Er hatte ihn verstanden. „Haben Sie Geduld, Sir," versetzte er beschwichtigend, „Sie haben noch über zwei Stunden zu leben, — hoffen wir das Beste."

Mr. Evans lag eine Weile schweigend mit gefalteten Händen auf den weißen vom feinsten Leinen überzogenen Kissen. Seine Gedanken weilten offenbar bei der Entfernten und vereinigten sich vielleicht im inbrünstigen Gebet. Harriet wagte nicht, ihn anzureden, sie beobachtete schweigend die schönen, edlen Züge ihres Vaters und bekämpfte mit Mühe den heißen Tränenstrom, der sich gewaltsam in ihre Augen drängte.

Im Nebenzimmer hatten sich sämtliche Dienstboten und Angestellte des Hauses versammelt. Jeder wünschte noch einmal das Antlitz des teuren Herrn zu sehen, noch einmal seine Stimme zu hören. Mr. Evans war von allen geliebt, das jäh über ihn eingebrochene Unglück hatte aller Herzen erschüttert, und ihr allenthalben ausgesprochener Schmerz war aufrichtig und wahr. — Aber Dr. Sherman hatte die Tür des Sterbezimmers geschlossen, um dem Kranken jede Aufregung zu ersparen. Bob, sein langjähriger treuer Diener, allein wurde eingelassen, um bei der Hand zu sein, wenn man seiner bedürfen sollte. Er kauerte am Fußende des Bettes auf dem Teppich und vergrub seinen wolligen Kopf in den Händen, während dicke schwere Tropfen zwischen seinen schwarzen Fingern niederglitten.

Eine Bewegung im Nebenzimmer veranlaßte den Doktor hineinzugehen, um nach der Ursache zu forschen. Der Bote, den er nach Halington-Court gesandt, war schweißtriefend zurückgekehrt und meldete, Mrs. Evans sei nicht dort, die Damen machten wahrscheinlich gemeinschaftliche Besuche oder Einkäufe. Sherman's Gesicht legte sich in düstere Falten. Wo konnte er wohl hoffen, Mrs. Evans aufsuchen zu lassen, in einer so großen Stadt wie New-York, bei einer so ausgedehnten Bekanntschaft, wie die Gattin des Sterbenden sie besaß. Und wenn dieser verscheiden sollte, ohne sie noch einmal gesehen zu haben, wie tief und schmerzlich würde die Zurückkehrende ihre Abwesenheit beklagen, es würde vielleicht für ihr ganzes Leben ein Stachel in ihrer Seele zurückbleiben. Kate, die Zofe, mußte dem Arzte eiligst sämtliche Bekannte ihrer Herrschaft und die Hauptläden, in denen sie ihre Einkäufe zu machen pflegte, aufzählen und jener sandte sofort sämtliche Dienerschaft, die ihm im Augenblick zu Gebote stand, nach allen Richtungen aus, um womöglich Mrs. Evans noch rechtzeitig an das Lager des Verunglückten zu rufen.

Minute verstrich um Minute, während welcher des Arztes Blick mit ängstlicher Spannung dem Zeiger der Uhr folgte. O wie gern hätte er ihn zurückzuhalten versucht, wie gern hätte er der Zeit geboten, still zu stehen. Doch unerbittlich eilte sie vorwärts, immer vorwärts, — die sehnlich Erwartete kehrte nicht zurück, — und doch waren die Augenblicke Frank Evans gezählt und mit jedem Atemzug wurde ihre Zahl geringer. —

Der Kranke löste jetzt seine Hände auseinander, und seine Rechte nach dem Kinde ausstreckend, sagte er: „Harriet, ich habe nur noch einige Minuten zu leben, ich fühle mein Ende nahen. — Soll ich Deine Mutter nicht mehr sehen, so wirst Du sie mit meinen Wünschen bekannt machen, und Ihr werdet mit einander alles ausführen, wie ich es Dir gesagt habe. — Ich trage Dir ferner auf, ihr meine letzten Grüße auszurichten und sie zu bitten, mir zu vergeben, wenn ich sie je beleidigt oder gekränkt habe. Gott ist mein Zeuge, es geschah nie mit Absicht! Ich habe sie stets geliebt, wenn auch in der letzten Zeit unser Verhältnis zu einander einen erkalteten Charakter angenommen hat. — Vielleicht war es meine eigene Schuld, daß ich auf's Tiefste bereue, ihr nicht mehr entgegengekommen zu sein und sie durch Dich bitten lasse, meiner nicht mit Groll oder Bitterkeit zu gedenken — hörst Du, Harriet, — Du wirst ihr das alles sagen."

„O Vater!" rief das junge Mädchen mit erstickter Stimme, „wie kannst Du so sprechen, an Dir liegt keine Schuld, Du bist der reinste, der edelste, der beste Mensch, der je gelebt hat."

„Still, Harriet," gebot der Sterbende, „in einem Augenblick wie der jetzige, sehe ich die Dinge in einem ganz anderen Lichte. — Ich erkenne meine Schwächen und Fehler viel deutlicher, als je zuvor, — ich strebte nach dem Guten und Edlen, es ist wahr, aber alles was ich getan, ist wenig gegen das, was ich noch hätte tun können! — Harriet, Du wirst Deiner Mutter jedes meiner Worte wiederholen, hörst Du — Du versprichst es mir?" —

„Ja, Vater," versetzte das Mädchen mit einiger Überwindung.

„Ich weiß, Du wirst Dein Wort halten," fuhr Mr. Evans mit schwächer werdender Stimme fort, „aber ich fordere von Dir noch mehr. — Du sollst versuchen, mich Deiner Mutter zu ersetzen, Du sollst darnach trachten, ihre Liebe wieder zu gewinnen, Du sollst ihr Trost und ihre Freude werden, Du sollst gut an ihr machen, was ich an ihr versäumte. — Willst Du das tun, Harriet?"

„Ich will es versuchen, Vater."

„Tue es, mein Kind. — So wird auch mein Segen auf Dir ruhen und Du wirst glücklich werden! — Und nun leb' wohl, meine Harriet, mein einzig süßes liebes Kind — leb' wohl — Gott segne Dich tausend — tausend Mal, — traure nicht so sehr, weine nicht — sei ruhig — leb' wohl."

Seine Stimme war bei jedem Wort matter geworden, der Druck seiner Hand immer schwächer und die Lider fielen müde über die brechenden Augen.

Jetzt wurde die Tür des Nebenzimmers heftig geöffnet und Mrs. Evans trat mit den Zeichen tiefster Erregung über die Schwelle. Sie war, ohne daß einer der nach ihr ausgesandten Boten sie getroffen, soeben zurückgekehrt, und hatte nicht einmal Zeit genommen, Hut und Spitzentuch abzulegen. Sie eilte auf das Bett zu, beugte sich in Todesangst über den schon halb bewußtlosen Körper ihres Gatten und rief in herzzerreißendem Tone: „Frank!"

Noch einmal öffnete dieser die halbgeschlossenen Augen, ein zärtliches Lächeln verklärte seine Züge. „Margueritha", war das einzige Wort, welches noch seinen Lippen entfloh, ehe sein Geist die irdische Hülle verließ.

Mr. Evans war eine Leiche.

Eine lange Reihe schwerer, trauriger Tage folgten jetzt für Harriet. Der am Sterbebette ihres Vaters mühsam unterdrückte Schmerz brach nun um so heftiger hervor, und auch ihre Mutter gab demselben in leidenschaftlichen Ausbrüchen Ausdruck. Harriet hatte ihr alles mitgeteilt, was Mr. Evans zu ihr gesprochen, und seine Gattin suchte seinem Wunsch in jeder Beziehung nachzukommen. Nach stattgehabtem Begräbnis zog sie sich mit Harriet auf ihren bei Hoboken gelegenen Landsitz zurück und verbrachte hier ein volles Jahr in tiefster Abgeschlossenheit.

Das junge Mädchen suchte sein Versprechen zu halten, und kam, alle aufsteigenden bitteren Gefühle unterdrückend, seiner Mutter mit herzlicher Liebe entgegen. Doch Mrs. Evans Herz war mit Bitterkeit gegen ihre Tochter erfüllt. Ein gewisser Neid hatte sie beschlichen, daß Harriet und nicht sie es gewesen, der der Sterbende seinen letzten Willen anvertraut, an die er seine letzten liebevollen Worte gerichtet hatte. Vorwürfe gegen sich selbst gesellten sich dazu und machten ihre Stimmung keineswegs angenehm für ihre Umgebung. Harriet fühlte das tief, um so mehr, da sie jetzt ganz allein stand und empfand doppelt schwer den sie betroffenen Verlust. Sie hatte alles getan, was sie vermochte, aber als sie einsah, daß es vergebens war, die Liebe ihrer Mutter zu gewinnen, zog sie sich kalt und trotzig in sich selbst zurück, und das Verhältnis zwischen Mutter und Tochter wurde nach Außen frostiger und kälter, als es je gewesen.

Und doch war die Liebe in ihnen nicht erstorben, und doch fühlten beide ein Bedürfnis, einander anzugehören. Aber Stolz von der einen, Trotz von der andern Seite trennten auch hier wieder die Herzen wie sie einst trennend zwischen die Gatten getreten.

Ein Jahr war seit Mr. Evans Tode verflossen. Seine Witwe hatte in der letzten Zeit in sehr lebhaftem Briefwechsel mit ihren in Deutschland lebenden Angehörigen gestanden und traf nunmehr eifrige Anstalten, nach zwanzigjähriger Abwesenheit die Heimat wieder zu besuchen. Harriet fügte sich nur ungern ihren Wünschen. Die Trennung von ihres Vaters Grab, von ihren Verwandten und Freunden, von ihrer heimischen Umgebung fiel ihr schwer.

Mrs. Evans betrat in Havre zuerst wieder den europäischen Boden. Von hier begab sie sich nach Paris, wo sie mit der ihr weitläufig verwandten Gräfin von Zedlitz zusammentraf, in deren Begleitung sie erst nach zweimonatlichem Aufenthalt die Reise nach Berlin antrat. Daselbst kaufte sie bald nach ihrer Ankunft das palastähnliche Gebäude in der großen Wilhelmstraße, von dem sie die beiden oberen Etagen selbst bewohnte, während sie das Parterre an einen auswärtigen Gesandten vermietete. Mrs. Evans suchte und fand bald Eintritt in die feinsten Kreise der Gesellschaft. Ihr Reichtum, ihre hochadelige Abkunft, und ihre vornehme Verwandtschaft öffneten ihr bereitwillig alle Türen, durch die sie einzutreten wünschte.

Dieselben Mittel waren es, die ihr die Wiedererlangung des Adels ermöglicht hatten. Wieder war sie die gnädige Frau, die sie so lange hatte verschmerzen müssen, von Neuem sah sie sich eingesetzt in ihre alten Rechte, die man ihr so lange bestritten. Ihr Stolz konnte endlich sagen, daß er sich befriedigt fühle, wenn er die unterwürfigen Mienen und Worte wahrnahm, mit denen Niederstehende sich ihr nahten. Aber auf eines hatte sie nicht gerechnet, was ihr doch den meisten Verdruß bereitete, es war der Widerstand, den die eigene Tochter all' ihren Bestrebungen entgegensetzte.

Harriet erfüllte die Bemühungen ihrer Mutter nach Erlangung an Rang und Stellung zuerst mit tiefem Schmerz, der sich jedoch nach und nach zu unsäglicher Bitterkeit steigerte, da die Bestrebungen ihrer Mutter den ihr von ihrem geliebten Vater so tief eingeprägten Grundsätzen auf's Entschiedenste widersprachen. Sie suchte anfänglich die Pläne ihrer Mutter durch Zureden mit Hinweis auf das Leben und Wirken des teuren Toten, später mit aller ihr zu Gebote stehenden Kraft und Energie zu bekämpfen — vergebens! Nur um so größer wurde zwischen ihnen die trennende Kluft, über die sich keine verbindende Brücke mehr anbahnen ließ. — Noch ein weiterer Grund gab Veranlassung zu gegenseitigem Mißverstehen. So sehr nämlich Mrs. Evans sich von den Kreisen der vornehmen Gesellschaft angezogen fühlte und so gern sie in deren Mitte verkehrte, war Harriet von der Natur selbst mit vorzüglichen Anlagen ausgestattet, eine schwärmerische Verehrerin der Musik, namentlich des Gesanges, und aller mit dieser Gabe wahrhaft begabten Menschen. Mrs. Evans hatte wenig musikalischen Sinn, konnte daher die große Vorliebe ihrer Tochter für diese Kunst gar nicht begreifen, und sah den Umgang, welchen Harriet gern mit hervorragenden Künstlern oder Künstlerinnen anknüpfte, höchst ungern, suchte auch denselben zu beschränken, so viel sie vermochte, was Harriet auf's Neue reizte, da sie nicht gewöhnt war, sich wegen ihres Umgangs Vorschriften machen zu lassen. —

Kehren wir jetzt zu jenem Abend zurück, an welchem Mrs. Evans, oder vielmehr seit 24 Stunden die neugebackene Frau von Zweibrück, das Boudoir ihrer Tochter verlassen hatte, um in ziemlich erregter Stimmung den Wagen zu besteigen, der sie zur Abendgesellschaft der Gräfin Zedlitz führen sollte.

Harriet durchmaß noch immer mit über die Brust gekreuzten Armen die Länge des Zimmers, aber allmählich wurden ihre Bewegungen ruhiger, und der Ausdruck ihres Gesichts wieder sanft und kindlich. „Wie konnte ich nur so heftig werden," sagte sie zu sich selbst, „und nicht besser die Herrschaft über meine Gefühle behalten. Freilich, es war nicht die erste Szene dieser Art und wird leider auch wohl nicht die letzte sein, aber ich will mich in Zukunft bemühen, ruhig zu bleiben."

Sie war stehen geblieben und ihr Blick fiel zufällig auf das ihr von Kate vorher überbrachte Textbuch. „Oberon," sagte sie, es zur Hand nehmend, und begann in demselben zu blättern. Plötzlich legte sie es nieder, und wandte sich zu der schon längst wieder eingetretenen Zofe: „Mein rosaseidenes Kleid, Kate, schnell, — beeile Dich."

„Hier ist es, Miß Harriet."

„Gut, und nun sage Bob, daß der Kutscher nicht ausspannen soll, wenn er zurückkommt." —

„Ah, Miß Harriet, Sie wollen doch noch zur Frau Gräfin fahren!" rief Kate erfreut.

„Zur Gräfin," — wiederholte Harriet, sie groß ansehend, „nein, in die Oper." —

„Um Gottes Willen, Miß Harriet, tun Sie das nicht. Die gnädige Frau wird außer sich geraten, wenn sie das erfährt."

„Die gnädige Frau," erwiderte Harriet, die ihren Ohren nicht traute, „von wem sprichst Du, Kate?"

„Mrs. Evans," versetzte das Mädchen verlegen, „hat uns heute morgen befohlen, nie anders als gnädige Frau mit ihr oder von ihr zu reden."

Eine heiße Glut stieg in Harriet's Wangen. „Und ich befehle Dir und allen übrigen Dienstleuten," sagte sie streng, „in meiner Gegenwart von meiner Mutter nie anders, als von Mrs. Evans zu reden. — Doch ich höre den Wagen zurückkommen. — Geh — und sage Bob, er solle mich begleiten. Ich kann unsern neuen Diener, diesen Ludwig, an dem meine Mutter so großen Gefallen hat, nicht ausstehen."

Mrs. Evans hatte eine der besten Logen de ersten Ranges gemietet, nicht aus Freude an den Aufführungen, sondern weil es so zum guten Ton gehörte. Als Harriet an diesem Abend dieselbe betrat, hatte die Vorstellung bereits begonnen. Sie nahm geräuschlos Platz und wandte ihre Aufmerksamkeit sofort den Vorgängen auf der Bühne zu. Aber so still und lautlos ihr Eintritt auch erfolgt war, lenkten sich doch bald aller Blicke nach ihr hin, und Herren und Damen betrachteten sie neugierig durch ihre Lorgnetten und Operngläser. Die Herren bewunderten ihre Schönheit, die Anmut und Grazie ihres Wesens, wie die Bescheidenheit ihres Auftretens; die Damen hingegen flüsterten sich gegenseitig Bemerkungen über das Unschickliche zu, daß ein so junges Mädchen das Theater so ganz allein, ohne jegliche Begleitung besuche. Harriet beachtete weder das Eine noch das Andere, alle ihre Sinne wurden durch den lieblichen Gesang der Rezia gefesselt, die mit ihrer treuen Fatime dem Nahen des edlen schönen Hüon entgegensieht. Und jetzt erscheint er, der hohe, stolze Mann, mit den feurigen schwarzen Augen, den dunkeln glänzenden Locken und dem feingeschnittenen Profil: Signor Paola Benvenuto, der gefeierte Liebling des Publikums, der trotz seiner italienischen Abkunft auch in deutschen Opern Vorzügliches geleistet. Ein Beifallssturm empfängt ihn bei seinem jedesmaligen Auftreten, aber er ist diese Ausbrüche des Enthusiasmus schon zu sehr gewöhnt. Sein Dank beschränkt sich auf eine leichte Verbeugung gegen das Publikum, und sein Auge überfliegt mit schnellem Blick die Logen. Plötzlich bleibt es eine halbe Sekunde an einer derselben haften, noch einmal neigt er wie zum Gruß das schöne Haupt. Aber nicht dem gesamten Publikum, nein, einer allein, einer einzigen gilt es; — und diese Eine hat ihn verstanden. Ein flüchtiges Rot überflutet einen Augenblick ihr holdes Gesicht und sie dankt mit einem glücklichen Lächeln.

Der Vorhang war gefallen. Verschiedene Herren von Mrs. Evans Bekanntschaft haben ihre Plätze verlassen, um Harriet in ihrer Loge einen Besuch abzustatten. Doch Bob, ihr treuer Begleiter und Beschützer, hatte sich vor die Logentür postiert und wehrte im Namen seiner Harriet und nach seiner eigenen ziemlich ungeschminkten Weise jeden zurück. Wenn gleich in ihrer Erwartung getäuscht, sahen sie doch wenigstens, daß auch keiner von ihnen einen Vorzug erhielt, was zur Eifersucht und Neid leicht hätte Veranlassung geben können, und gaben sich zufrieden. Nur einer, ein junger Husarenoffizier, ein schwärmerischer Verehrer der schönen jungen Amerikanerin ließ sich so leicht nicht abweisen. Er war ein Neffe der Gräfin von Zedlitz, hatte deren Haus unmutig über Mrs. Evans alleiniges Erscheinen erst vor kurzem verlassen. Nicht weniger überraschte es ihn daher, Harriet hier zu finden, die ihre Mutter als unpäßlich bezeichnet, und somit ihr Ausbleiben entschuldigt hatte. Freilich, auch von ihm war es nicht höflich gewesen, die Gesellschaft so bald wieder zu verlassen. Doch er hatte viel Recht bei der Gräfin, und sie sah ihm manches nach, was sie bei einem andern streng gerügt haben würde. Noch war der hübsche Husar in heftigem Protest gegen den Widerstand des Mulatten begriffen, als eine hohe Männergestalt den Korridor durchschreitend, ebenfalls vor der Loge Mrs. Evans stehen blieb und Einlaß begehrte.

(Fortsetzung folgt.)